



No 82 | März 2015



IRS AKTUELL

Magazin für sozialwissenschaftliche Raumforschung

Urbane Experimente

Kreativität und Innovation – Zukunftsstädte sind Experimentierorte

Zwischennutzungen – Freiräume als Motor der Stadtentwicklung

Diversität und Fremdheit – Urbane Konzepte für neue Ideen

Von Maker Tools bis zur kuratierten Offenheit – Was zeichnet Labs aus?

In dieser Ausgabe

ZUKUNFTSSTÄDTE SIND EXPERIMENTIERORTE FÜR KREATIVITÄT
UND INNOVATIONEN _____ 4



DIVERSITÄT, FREMDHEIT, IRRITATION – URBANE KONTEXTE UND
GLOBAL VERNETZTE WISSENSARBEIT _____ 5



ZWISCHENNUTZUNG ALS AUSDRUCK EINES KONZEPTIONELLEN
WANDELS DER RÄUMLICHEN PLANUNG? _____ 8



LABS ALS EXPERIMENTIERORTE IN DER STADT _____ 11



HINTER DEN KULISSEN DES FAB LAB BERLIN _____ 13

Nachrichten aus dem Institut _____ 16

Netzwerknachrichten _____ 21

Personalien _____ 22

Pressespiegel _____ 24

Impressum _____ 26



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Das Erscheinen der ersten Ausgabe von „IRS aktuell“ im Jahr 2015 fällt für mich mit einem kleinen Dienstjubiläum zusammen: zehn Jahre Direktorin im IRS. Damit hat es nun so seine Bewandnis: Soll man den Blick zurück, auf die letzten zehn Jahre richten? Oder nach vorne, in die Zukunft? Ich habe mich für letzteres entschieden – soll und muss es doch anderen überlassen sein, die Entwicklung, die das IRS in den letzten zehn Jahren durchlaufen hat, aus einer kritischen Distanz heraus zu bewerten.

Schauen wir also nach vorne, denn vor uns liegt eine Phase mit vielversprechenden, personellen Veränderungen: Zum 01. April wird ein neuer Verwaltungsleiter seine Arbeit aufnehmen. Wir sind derzeit in der Schlussphase eines gemeinsamen Berufungsverfahrens mit der TU Berlin. Die IRS-Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten“ wird dann auch wieder eine/n Abteilungsleiter/in haben. In Kürze wird auch die Leitung des Bereichs Wissenschaftsmanagement neu besetzt sein. Zum Sommer wollen wir im Rahmen des IRS-Forschungsprogramms 2015-2018 eine Doktorandengruppe einstellen. Aktuell sind wir in einem gemeinsamen Berufungsverfahren für eine Junior-Professur mit der Humboldt-Universität zu Berlin. Dies sowie die Einstellung von zwei Post-Doktoranden für das Projekt „Geographien der Dissoziation: die soziale Konstruktion von Werten aus räumlicher Perspektive“ wird unsere Nachwuchsförderung auf ein neues Niveau heben.

Zum Schluss nun doch noch eine – zumindest persönliche – Anmerkung zur zehnjährigen Amtszeit. Die Vielgestaltigkeit der Aufgaben, die es jeden Tag zu erledigen gilt, war für mich eine nie versiegende Quelle an Erfahrungen, Herausforderungen, Inspirationen und Begegnungen – als geschäftsführender Vorstand eines e.V.; als Vorgesetzte von gestandenen Forscherpersönlichkeiten, jungen Wissenschaftlern und Mitarbeitern der Verwaltung; als Mitglied und Teil der Leibniz-Gemeinschaft; als Netzwerkerin in der Scientific Community und in anderen Bereichen der Gesellschaft; als Lehrstuhl-Inhaberin; schließlich: als Wissenschaftlerin. Jeden Tag war mir bewusst, dass nur wenige von uns, die beruflich den Weg in die Wissenschaft und Forschung gewählt haben, das Glück haben, mit einer solchen Verantwortung betraut zu sein.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Prof. Dr. Heiderose Kilper,
Direktorin des IRS

Zukunftsstädte sind Experimentierorte für Kreativität und Innovationen

An die Städte der Zukunft wird eine Vielzahl unterschiedlicher Anforderungen gestellt. Energieeffizient und ökologisch nachhaltig sollen sie sein, eine hohe Lebensqualität zu bezahlbaren Preisen bieten, sich historisch authentisch und zugleich modern darstellen und nicht zuletzt hochinnovativ und wirtschaftsorientiert sein. Am IRS forschen Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen an diesen Teilaspekten der Zukunftsfähigkeit von Städten. Beginnend mit dieser Ausgabe stellen wir im Wissenschaftsjahr „Zukunftsstadt“ Erkenntnisse aus der IRS-Forschung vor.

Erster Teil: Städte brauchen Freiräume zum Experimentieren.

Große Städte gelten seit Jahrtausenden als wichtigste Keimzelle für wirtschaftliche Entwicklung. Die Marktfunktion im Mittelalter oder die große Bevölkerungskonzentration in der Zeit der Industrialisierung waren Garanten für die ökonomische Zukunftsfähigkeit der Städte. Daran hat sich grundsätzlich nicht viel geändert, doch die Hintergründe ihrer ökonomischen Bedeutung haben sich beständig weiterentwickelt.

Ein wesentlicher Faktor ist heutzutage die Fähigkeit zur Innovation, also zum Generieren, Katalysieren und Verwerten von neuen Ideen. „Innovationsförderung ist daher eine wesentliche Säule der Wirtschaftsförderung von Städten, sie unterstützen Technologieparks, Gründerzentren oder Wissenschaftscluster“, sagt IRS-Abteilungsleiter Prof. Dr. Oliver Ibert. „Dabei fällt allerdings eine Schiefelage auf, denn Innovationen entstehen nicht nur in der Hochtechnologie oder in teuren Laboren.“ Große Städte böten ein enormes Potenzial für soziale, nutzergetriebene und dienstleistungsorientierte Innovationen. Dafür seien keine teuren Labore nötig, sondern kostengünstige Freiräume, eine offene Kultur des Experimentierens und das besondere Milieu kreativer Städte.

Experimentierorte können so verschiedenartig sein wie die Raumpioniere, die sie besetzen, oder die Enthusiasten, die kleine Start-Ups für die Vermarktung ihrer Ideen gründen. Ein Blick in das Berlin der Nachwendezeit zeigt die enorme Bandbreite der Möglichkeiten der innovativen Kraft von Freiräumen – von Kultur- und Erlebnisorten bis zu Labs oder Co-Working-Spaces, so IRS-Abteilungsleiterin Prof. Dr. Gab-

riela Christmann. „Die Stadt verfügte nach 1990 über einen großen Vorrat an innerstädtischen Brachflächen, die kostengünstig und kreativ genutzt werden konnten.“ Sie wurden sowohl in großem Maßstab „beplant“, etwa am Potsdamer Platz, als auch experimentell erobert und temporär genutzt wie etwa durch die „Tentstation“ in Berlin, die nicht nur urbanes Campen inmitten der Großstadt anbot, sondern zugleich Ort für Modenschauen, Konzerte und Freiluftkino war.

Entscheidend seien jedoch nicht nur die physischen Freiräume, sondern auch die kulturelle Inspiration und spontane Kreativität, die sich damit verbindet, so Christmann. Das Image Berlins als offene, tolerante Stadt und als Mekka der Start-Up- und Kreativszene trage ebenso zur regen Innovations- und Gründungstätigkeit bei wie die Existenz unbebauter Grundstücke oder leerstehender Gebäude. „Für die Zukunftsfähigkeit großer Städte in Bezug auf Innovationen ist es daher wichtig, solche Freiräume zu erhalten oder zu schaffen“, so Christmann.

Im IRS werden mehrere Teilaspekte dieser Prozesse intensiv beforscht. In der Abteilung von Prof. Ibert stehen die Quellen und Pfade der Innovationen und ihr besonderes Verhältnis zum Urbanen sowie die neuen Experimentierorte wie Labs und Co-Working-Spaces im Fokus. Die Abteilung von Prof. Christmann hingegen analysiert das Wirken städtischer Raumpioniere, soziale Innovationen und Zwischennutzungen. In diesem Heft werden diese Forschungen für die Zukunft der Städte vorgestellt. ■

KONTAKT



Prof. Dr. Oliver Ibert,
Tel. 03362 793-152,
ibert@irs-net.de

Oliver Ibert ist Leiter der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“. Er führt mit den Mitarbeitern der Abteilung im aktuellen sowie im vergangenen Leitprojekt unter anderem Netzwerkanalysen zur räumlichen und zeitlichen Dynamik von Innovationsprozessen durch. Ein Fokus der Forschung der Abteilung sind zudem die räumlichen Kontexte von Innovationen.



Prof. Dr. Gabriela Christmann,
Tel. 03362 793-270,
christmann@irs-net.de

Gabriela Christmann ist Leiterin der Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“. Sie forscht gemeinsam mit den Mitarbeitern der Abteilung im aktuellen sowie im vergangenen Leitprojekt zur Transformation benachteiligter städtischer Quartiere. Darüber hinaus beforscht die Abteilung das Wirken städtischer Raumpioniere, soziale Innovationen und Zwischennutzungen.



Diversität, Fremdheit, Irritation – Urbane Kontexte und global vernetzte Wissensarbeit

Kreative Tätigkeiten wie Programmieren, Schreiben oder Gestalten sind heutzutage zu einem hohen Grad globalisiert. Sowohl innerhalb einer Community von Gleichgesinnten als auch mit potenziellen Kunden lassen sich die Kommunikation über das Internet problemlos organisieren, Geschäfte abwickeln oder neue Ideen generieren. Je spezialisierter ein Interesse oder ein Produkt, desto fruchtbarer ist der Austausch in globalen Online-Communities im Vergleich zu Kontakten im direkten räumlichen Umfeld. Ist der eigentliche Ort für Innovation und Experimente also ein virtueller? Dem widersprechen empirische Forschungen und konzeptionelle Überlegungen der IRS-Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“. Die räumliche Konzentration von Kreativen in einer Szene wie in Berlin, Glasgow oder Montreal sei kein Zufall, sondern Ausdruck davon, dass Städte ein inspirierendes Umfeld für kreative Prozesse bleiben. Allerdings wandelt sich aktuell die Rolle des städtischen Umfelds für räumlich offenere Prozesse der Wissensgenerierung.

Die Berliner U-Bahn-Linie 8 wird in Insiderkreisen die „Co-Working-Line“ genannt. Sie verbindet die Stadtteile Neukölln, Kreuzberg, Mitte und Wedding und damit einen Großteil der Berliner Co-Working- und Lab-Szene, also offene Orte, an denen neue Apps programmiert, 3D-Drucker für Prototypen geteilt oder Online-Shops für hochspezialisierte, globale Märkte gegründet werden. Was die Betreiber und die Nutzer dieser Orte eint, ist die Lust am Experimentieren und das Bedürfnis, einer erfüllenden und sinnstiftenden Arbeit nachgehen zu können. „Damit

stehen sie in langer Tradition der Verbindung von Städten und Innovationen“, sagt Prof. Dr. Oliver Ibert, Leiter der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“. Es seien vor allem zwei Gründe für diese enge Verbindung, die sich in der Vergangenheit herauskristallisiert haben:

Erstens biete eine Stadt Agglomerationsvorteile, also eine hohe Zahl an Einwohnern und Organisationen, mit ähnlichen Interessen und Spezialisierungen. Wer beispielsweise ein neues medizinisches Verfahren erdacht hat,

findet in der Nähe großer Forschungseinrichtungen und Kliniken besser Gleichgesinnte zur Weiterentwicklung dieser Innovation. Diese über räumliche Nähe vermittelten Fühlungsvorteile in großen Städten fördern die Innovations- und Wirtschaftsförderungspolitik mit Clusterinitiativen und Technologieparks.

Zweitens bietet eine Stadt aber auch Urbanisierungsvorteile. „Eine Stadt ist ein Ort, an dem Fremdheit erfahren werden kann und wo sich Innovationen aus der Überlagerung eigentlich nicht

zusammenhängender Fachgebiete, Interessen, Praktiken oder Lebensstile und der damit einhergehenden Irritation ergeben können“, so Ibert.

Diese Eigenschaften von Städten sind bereits in den 1960er Jahren von der

Es ist sogar sehr unwahrscheinlich, dass beispielsweise ein Programmierer über ein spezifisches Problem bei einer neuen Programmanwendung kompetente Gleichgesinnte ausgerechnet in seiner Nachbarschaft vorfindet. In Bezug auf derartige Probleme haben die

hang als komplexes Patchwork aus örtlich verankerten kulturellen Praktiken. Über räumliche Nähe können Fremde koexistieren und immer wieder auf überraschende Art zusammentreffen. Es entstehen Möglichkeiten, daraus kreative Neudeutungen zu stimulieren.“ Urbanisierungsvorteile bleiben also wirkungsvoll. Durch den Umstand, dass jedes noch so speziell ausgerichtete, lokal präsen- te Interesse in globalen Wissensnetzwerken Bestätigung und Anregung erhalten kann, erweitern sich sogar die Möglichkei-

Wie wichtig ist physische Nähe zwischen Menschen und Organisationen noch, wenn es zunehmend einfacher wird, Wissen auch über weite Distanzen effektiv zu teilen?



kanadisch-amerikanischen Journalistin und Kommentatorin von Stadtentwicklungsprozessen Jane Jacobs beschrieben worden.

Doch welche Funktion haben Städte als Experimentierorte in Zeiten des Internets, globaler Konferenzen und einer gesteigerten beruflichen Mobilität? Wie wichtig ist physische Nähe zwischen Menschen und Organisationen noch, wenn es zunehmend einfacher wird, Wissen auch über weite Distanzen effektiv zu teilen? Das relative Gewicht von Agglomerations- und Urbanisierungsvorteilen könnte sich durch diese neuen Entwicklungen verschieben zugunsten der letzteren.

„Einerseits“, erklärt Ibert, „lässt sich hoch spezialisiertes Wissen innerhalb einer Fachdisziplin oder Praktiker-Gemeinschaft vergleichsweise gut über große Distanzen hinweg teilen.

Möglichkeiten der Online-Interaktion über Kontinente hinweg die Arbeitspraktiken weitgehend verändert und Agglomerationsvorteile scheinen weniger bedeutsam als noch vor 20 Jahren.“

Was die Online-Welt aber nach wie vor schwer ersetzen kann, sind unmittelbare, zufällige oder geplante Begegnungen mit Andersdenkenden oder Fachfremden. Dieser Austausch zwischen divergierenden Praktiken ist für Innovationen förderlich, so kann der Programmierer die Sichtweise neuer Nutzergruppen durch Beobachtung kennenlernen und die Pharmaentwicklerin kann an Erfahrungen aus der klinischen Behandlung von Krankheiten partizipieren, an deren Heilung sie forscht, aber auch mit den Betroffenen von Krankheiten oder deren Verwandten leichter zusammenkommen. „Die Stadt als Innovationskatalysator verstehen wir in diesem Zusammen-

ten der lokalen Rekombination in urbanen Kontexten – und zwar besonders in Städten mit ausgeprägter Diversität und Offenheit nach außen.

Aus den Forschungen der Abteilung zu Innovationsprozessen und zu neuen Experimentierorten in der Stadt entwickelten Ibert und seine Mitarbeiter ein Verständnis von räumlich verteilten Innovationsprozessen, in denen beispielsweise Labs eine wichtige lokale Ankerfunktion innerhalb global agierender Communities einnehmen. „Für Kreative ist beides wichtig: hochspezialisierter Fachaustausch in globalen Netzwerken und lokale Konfrontation mit Fremdartigem“, so Ibert, „wegen dieser lokalen Erdung global vernetzter Wissensarbeit wird auch die Linie U 8 auf absehbare Zeit nicht überflüssig werden. Sie bietet eine urbane Infrastruktur, die sicherstellt, dass einander fremde Personen sich an kon-

kreten Orten überraschend über den Weg laufen können und sie weiterhin die Chance haben, sich einander in der Ausübung ihrer Praktiken wechselseitig über die Schulter zu schauen.“

Diese Entwicklungen festigen den Status von Städten als Experimentierorten. Nicht nur nehmen sie die lokale Ankerfunktion für globale Communities ein, sie bieten auch über Freiräume wie Brachflächen oder ungenutzte Gebäude die Chance für Zwischennutzungen an (siehe dazu das Interview mit Thomas

eine Policy-Strategie ausgearbeitet, die das klassische Konzept des Labors als Keimzelle von Innovationsprozessen erweitert.

Unter einem geschützten experimentellen Freiraum – so das weite Verständnis von Labor – seien auch vergleichsweise wenig ausgebaute Räumlichkeiten zu verstehen. Entscheidend seien die spontane Nutzbarkeit, niedrige soziale Eintrittsbarrieren, Gestaltungsmöglichkeiten und ein Mindestmaß an infrastruktureller Anbindung und



Die Stadt als Innovationskatalysator : Über räumliche Nähe können Fremde koexistieren und immer wieder auf überraschende Art zusammentreffen.

Honeck ab Seite 8 in diesem Heft). „In beiden Fällen eröffnet die Stadt Räume für Innovationen, die eher problemgetrieben als lösunggetrieben sind und vor allem von der Nachfrageseite her angestoßen werden“, sagt Ibert.

Wenn sich Städte in Bezug auf Innovationsfähigkeit fit machen wollen für die Zukunft, geben diese Forschungsergebnisse Hinweise auf eine neue Ausrichtung und Verknüpfung von Wirtschafts- und Innovationsförderung mit der Stadtentwicklungspolitik, so Ibert. Dafür hat er mit seinen Mitarbeitern

Sicherheit. „Damit hat die Stadtentwicklungspolitik, die je nach lokaler Lage mit Aufwertungstendenzen oder Leerstand zu kämpfen hat, eine wichtige Rolle im Konzert innovationspolitischer Steuerung“, so Ibert. „Die Sicherung von Freiräumen in Städten mit stark steigenden Flächenpreisen ist dabei besonders kritisch. Hier sollten systematische, politikfeldübergreifende Offenhaltungs-Ansätze entwickelt werden, die ihrerseits nicht statisch sein müssen, sondern mit dem planerisch innovativen Konzept der Zwischennutzung operieren können.“ ■

KONTAKT



Prof. Dr. Oliver Ibert,
Tel. 03362 793-152,
ibert@irs-net.de

Oliver Ibert ist Leiter der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“. Er führt mit den Mitarbeitern der Abteilung im aktuellen sowie im vergangenen Leitprojekt unter anderem Netzwerkanalysen zur räumlichen und zeitlichen Dynamik von Innovationsprozessen durch. Ein Fokus der Forschung der Abteilung sind zudem die räumlichen Kontexte von Innovationen.



Zwischennutzung als Ausdruck eines konzeptionellen Wandels der räumlichen Planung?

Wer experimentiert, setzt für einen bestimmten Zeitraum die hergebrachten Rahmenbedingungen außer Kraft und sucht nach Erklärungen außerhalb der bisher bekannten Muster. Sowohl das Neuartige als auch das Temporäre scheinen – über alle Wissenschaften und Handlungskontexte hinweg – bestimmende Merkmale eines Experiments zu sein. Wie ein Experiment im städtischen Kontext aussehen kann und welche Bedeutung Innovationswille und zeitliche Befristung haben, erklärt Thomas Honeck im Gespräch mit Jan Zwilling am Beispiel eines Forschungsprojekts zu Zwischennutzungen.

Zwischennutzungen und „Urbane Experimente“ – wie passt das zusammen?

Ähnlich wie Labore, zeichnen sich viele Zwischennutzungen durch besondere Bedingungen im Vergleich zu den „alltäglichen“, eher auf Dauer angelegten Nutzungen aus. Dies sind beispielsweise die zeitliche Befristung, die baulichen Gegebenheiten der Vornutzung oder eine geringe Infrastrukturausstattung. Im Umgang damit finden Zwischennutzer oft außergewöhnliche, kreative Lösungen. Daher sind Architekten und Planer auf sie aufmerksam geworden. In einigen Fällen erweisen sich die Ergebnisse der Experimente aus Zwischennutzungen geeignet für andere Kontexte. Idealerweise bereiten sie Folgenutzungen vor oder werden

sogar verstetigt. Im DFG-Projekt InnoPlan untersuchen wir das gesamte Verfahren der Zwischennutzung als eine Innovation in der räumlichen Planung – Planer experimentieren immer noch mit Zwischennutzungen.

Gibt es die Zwischennutzung als planerisches Element schon länger in deutschen Städten oder ist dies ein relativ neues Phänomen?

Temporäre Nutzungen fanden eigentlich schon immer in Städten statt. Vergleichen wir aber beispielsweise die traditionellen Schrebergärten entlang von Bahnlinien mit den urbanen Gemeinschaftsgärten von heute, so fällt auf, dass diese ganz anders verhandelt werden. Unsere Forschungen im Projekt InnoPlan zeigen, dass Zwischennut-

zungen seit den 2000er Jahren eine viel dynamischere Rolle in der Planung angenommen haben. Wesentlich dazu beigetragen haben Experimente mit Zwischennutzungen im Rahmen der IBA Emscher Park, erste strukturelle Förderungen in Leipzig genauso wie die faszinierende, bunte Berliner Zwischennutzungslandschaft der 2000er Jahre. Interessanterweise kommen Zwischennutzungen heute auch in prosperierenden Städten zur Förderung von kreativen Räumen zum Einsatz.

Eine Zwischennutzung scheint eine Abwägung zwischen Planung (von oben) und Freiräumen (von unten). Gibt es Beispiele für sehr stark planerisch geprägte Nutzungen und ebenso stark ungeplante?

Der Begriff Zwischennutzung impliziert bereits einen ausgeprägten rationalen und planerischen Anspruch. Dem gegenüber steht eine lebendige Szene von kulturaffinen Zwischennutzern, die sich nur ungern vereinnahmen lässt – und schon gar nicht Auslöser von Verdrängungseffekten sein will.

Diese Diskrepanz begleitet die Planung mit Zwischennutzung seit ihren Anfängen. Und sie macht unsere Forschung so spannend! Im Zuge der Institutionalisierung des Verfahrens überführen Planer die temporären Nutzungen mehr und mehr ihrem etablierten Regelwerk. Gerade in aktuellen Projekten wie dem Tempelhofer Feld werden Zwischennutzungen stark kuratiert, was aber auch daran liegt, dass es sich um öffentliches Land handelt. Die hohen Besucherzahlen belegen, dass auch diese normalisierte Form der Zwischennutzung in Berlin großen Anklang findet.

Zwischennutzungen sind prinzipiell befristet. Man erhofft sich natürlich, gerade wenn man sie in Planungsverfahren einbezieht, einen längerfristigen Effekt. Wo könnten denn die Vor- und Nachteile von Zwischennutzung aus gesamtstädtischer Sicht liegen?

Insbesondere in den vergangenen zehn Jahren wurden in Deutschland inten-

sive, praxisorientierte Debatten zu den Potentialen von Zwischennutzungen geführt. In einigen Beiträgen wird Zwischennutzung als neue Form der Bürgerbeteiligung verstanden – diese schafft eine starke Identifikation mit dem Ort, was abhängig von der Perspektive positiv oder negativ bewertet wird.

Andere Autoren beschreiben Zwischennutzungen als eine der wenigen planerischen Optionen zur Schaffung von kreativen Räumen und neuen Raumbildern in der Stadt. Diese stellen nicht nur ein kulturelles Alleinstellungsmerkmal von Städten dar, sondern hätten in Anbetracht der Präferenzen von Kreativen auch eine ökonomische Bedeutung. Aus meiner Sicht ist ein nicht zu vernachlässigender Aspekt, dass durch Zwischennutzungen die Entscheidung zur Entwicklung von Grundstücken zeitlich verschoben werden kann. Wenn es sich um öffentliches Land handelt, geht diese oft mit einer Privatisierung einher.

Ich möchte noch einmal kurz auf die Akteure zu sprechen kommen. Wer sind denn typische Zwischennutzer? Holt sich die Planung bestimmte Akteure ins Boot, in das Netz der Stadtaktivitäten?

Unser breit gerichteter Blick im Projekt InnoPlan zeigt, dass man hier differenzieren muss. Bei Zwischennutzern



denkt man typischerweise an die jungen, kreativen Raumpioniere, die mit viel Idealismus und wenig Geld ihr kultur- und wohlmöglich sozialgeprägtes Projekt umsetzen möchten. Solche Zwischennutzungen fallen im Stadtraum besonders stark auf und genießen Aufmerksamkeit in den Medien und der Fachliteratur. Klar, solche Persönlichkeiten sind auch für die Planung attraktiv. Nebenbei haben einige besonders erfolgreiche Raumpioniere ein regelrechtes Know-How über Zwischennutzungen aufgebaut und wenden dieses an, sozusagen als „professionelle Pioniere“.

In den vergangenen Jahren, beobachten wir allerdings eine Diversifizierung von temporären Raumnutzern: Beispielsweise nutzen Seniorengruppen Räumlichkeiten vorübergehend. Ebenso zeigen Studien, dass Zwischennutzung wichtig für die Jugendarbeit sein kann.

Sie hatten anfangs gesagt, dass Zwischennutzungen als planerische Verfahren relativ neu sind. Wie schätzen Sie die Zukunftsperspektiven der Zwischennutzung ein?

Im Rahmen von InnoPlan haben wir fünf Phasen im Innovationsprozess von neuartigen Verfahren der räumlichen Planung identifiziert. Die Zwischennutzungen befinden sich zurzeit einerseits in einer Phase der Stabilisierung, was wir daran festmachen, dass sie in Deutschland in unterschiedlichen





Kontexten angewandt werden und das Planen mit Zwischennutzungen weitgehend institutionalisiert wurde.

Andererseits beobachten wir, dass die Kritik an Zwischennutzungen von verschiedenen beteiligten Akteuren zunimmt: Sind Zwischennutzungsprojekte erfolgreich, steigert die Immobilie ihren Wert und die Nutzer müssen nicht selten weichen. Immer häufiger wird daher in letzter Zeit der Zusammenhang von Zwischennutzungen und Gentrifizierung explizit gemacht.

Ich kann mir gut vorstellen, dass auch der Volksentscheid zum Flughafen Tempelhof im Jahr 2013 seine Auswirkungen haben wird: Verwaltungen, Planer und Grundstückseigentümer werden sich nach diesem Urteil und den vielen Konflikten um das Ende von Zwischennutzungen gut überlegen, ob sie solche „Geister“ tatsächlich wieder rufen wollen.

...Sie denken also, dass die Zeit der Zwischennutzungen vorbei ist?

Nein, vielmehr sehe ich eine Diversifizierung von den Planungsverfahren, die wir hier als Zwischennutzungen bezeichnen. In unterschiedlichen lokalen Kontexten werden sich „Mutationen“ des Verfahrens entwickeln, die

unter anderem von den institutionellen Bedingungen, den Problemstellungen und den Erfahrungen mit dem Instrument abhängig sind. Außerdem kann die Kritik zu Erneuerungen des Verfahrens führen, die wir dann als Prozessinnovationen einordnen können.

Ein interessantes Beispiel dafür ist das Berliner Holzmarktprojekt, in dem eine Stiftung ein brachliegendes Gelände erworben hat und es nun an die ehemaligen Zwischennutzer verpachtet. Dort wird jetzt eine neuartige Mischung aus kurz- und langfristigen, aus tendenziell öffentlichen und privaten Nutzungen entwickelt. Die Geschichte der Zwischennutzungen geht also hochspannend weiter, verzweigt sich allerdings in viele, parallel ablaufende Unterkapitel.

Können wir damit rechnen, dass durch die urbanen Experimente mit Zwischennutzungen zukünftig Beiträge zur Theoriebildung geleistet werden können?

Ja, ich denke schon. Räumliche Planung ist traditionell auf die Steuerung von Wachstum ausgerichtet. Nun geht es auch darum, Stagnations- und Schrumpfungsprozesse zu gestalten. Wir verstehen Zwischennutzungen als einen Ausdruck dieses konzeptionellen Wandels der Planung. Sicherlich kön-

nen sie auch dazu anregen, den Aspekt der Zeitlichkeit in der Planungstheorie neu in Betracht zu ziehen. Nachdem die planungspraktische Debatte zu Zwischennutzungen in Deutschland einen gewissen Grad der Sättigung erreicht hat, ist es an der Zeit, über mögliche theoretische Ableitungen nachzudenken. ■

KONTAKT



Thomas Honeck,
Tel. 03362 793-216
honeck@irs-net.de

Thomas Honeck ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsabteilung „Kommunikations- und Wissensdynamiken im Raum“. Er beschäftigt sich im Themenfeld der nachhaltigen Stadtentwicklung speziell mit der strategischen Nutzung zivilgesellschaftlicher Potentiale in räumlichen Planungsprozessen sowie mit neuen Wohnkonzepten. Im Rahmen des Projekts „Innovationen in der Planung“ am IRS untersucht er, wie sich informelle Raumaaneignungen durch Bürger als gängiges Planungsinstrument der Zwischennutzung etabliert haben.



Labs als Experimentierorte in der Stadt

Im Zusammenhang mit zukunftsorientiertem, innovativem Wirtschaften in großen Städten scheinen sogenannte Labs eine wichtige Rolle einzunehmen. Sie bereichern den Austausch von Wissen, Ideen und Informationen und gelten als besonders kreativitäts- und innovationsfördernd. Doch was sind Labs eigentlich genau und welche unterschiedlichen Ziele und Finanzierungsmodelle gibt es? In einer Studie in Berlin sind IRS-Wissenschaftler auf eine enorme Vielfalt an Labs gestoßen, die von den Freiräumen der Stadt profitieren und zugleich das urbane Umfeld maßgeblich prägen.

Als Labs verstehen wir Organisationen, die Arbeitsräume und technische Infrastrukturen für eine begrenzte Zeit an sehr unterschiedliche Nutzer bereitstellen. Sie zeichnen sich durch eine hohe soziale Offenheit aus und bringen Akteure bewusst zusammen, um kreatives Experimentieren und Arbeiten zu fördern. Einige von ihnen, wie z.B. Grassrootslabs oder Co-Working Labs, sind beispielsweise aus Do-it-yourself-Initiativen entstanden. Gemeinsames Praktizieren, Entwickeln und Testen stehen im Fokus. Demgegenüber gibt es aber auch solche Labs, die von Unternehmen oder Forschungseinrichtungen als Think Tanks und als Orte für die Umsetzung von ‚Open Innovation‘-Prozessen eingerichtet werden. Grundlegendes Kennzeichen ist ihre interdisziplinäre und branchenübergreifende Ausrichtung. „Im Detail haben wir neben gemeinsamen Merkmalen natürlich auch große Differenzen in der

Lab-Szene gefunden und darauf aufbauend Typen beschrieben“, sagt Dr. Suntutje Schmidt, stellvertretende Leiterin der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“. Als wesentliches gemeinsames Merkmal sieht sie die Kombination aus einer

Ein wesentliches gemeinsames Merkmal ist die Kombination aus einer großen thematischen Offenheit vieler Orte und einem unterschiedlich stark ausgeprägten Kuratieren.

großen thematischen Offenheit vieler Orte und einem unterschiedlich stark ausgeprägten Kuratieren. Lab-Betreiber schaffen demzufolge hierfür Anlässe wie Barcamps, Workshops, aber auch Ideen-Präsentationen und gemeinsames Feiern, die natürlich bestimmte Nutzergruppen besonders ansprechen. „Wir reden von einer kuratierten Offenheit der Labs, die eine bestimmte

Zielgruppe besonders anspricht“, so Schmidt.

Die zweite wesentliche Gemeinsamkeit verschiedener Lab-Typen ist die Ausstattung mit sogenannten „Maker Tools“, also einer technischen Ausstat-

tung, die ihren Nutzern einen niederschweligen Zugang zu Produktionsverfahren bietet. Vergleichbar mit einer offenen Werkstatt stellt ein Lab beispielsweise 3D-Drucker, Laserschneider, Vinyl-Cutter oder CNC-Fräsen zur Verfügung, mit denen die Nutzer Prototypen oder Kleinserien herstellen können. Entscheidend ist, dass Materialien und Werkstoffe, technische Gerät-

schaften sowie Software und Applikationen flexibel genutzt werden können, um kreative und innovative Verfahren zu testen und zu optimieren. „Diese Vielfalt fördert die Funktion von Labs als Experimentierräume“, so Schmidt. „Unorthodoxe Ideen haben hier die notwendigen Freiräume, um sie im Einzelfall zu einer wirklichen Neuerung heranreifen zu lassen.“ Viele Labs unterstützen diese Innovations- und Lernprozesse auch durch Schulungen und Workshops, die auf der anderen Seite wieder Instrumente der Selektion der Nutzer sind.

Die Studie der Berliner-Lab-Szene zeigt, dass diese Einrichtungen in engem Zusammenhang zu neuen wirtschaftlichen Entwicklungen in der Stadt stehen, und wie sie vor allem nutzergetriebene wie auch problemzentrierte Innovationsprozesse stützen.

Grassrootslabs entsprechen am ehesten dem Bild der privat motivierten Initiativen, die Innovationen von unten fördern. Unternehmenseigene oder forschungs- und hochschulnahe Labs sind enger an bestehende Einrichtungen angebunden, um deren Innovationsfähigkeit zu unterstützen. „Hier öffnen sich bestehende Einrichtungen für die Einbindung externer, oftmals kreativer Experten für die Umsetzung von Unternehmenszielen oder strategischer akademischer Innovationstätigkeit. Interessant ist, dass eine solche Öffnung nicht nur organisatorisch zu verstehen ist, sondern auch räumlich vollzogen wird.“ So richten sich beispielsweise einige Unternehmen bewusst in Berlin ein, um das kreative Potential der Stadt zu nutzen. Das ist wichtiger für den Prozess als die räumliche Nähe zum Unternehmen selbst.

Die offenen, flexiblen und kommunikativen Arbeitsorte sehen Schmidt und ihre Kollegen in der Forschungsabteilung als Ausdruck einer sich wandelnden Arbeitswelt und einer zunehmen-

den Öffnung von Organisationen und Innovationstätigkeiten. Gerade in Berlin florieren diese temporär nutzbaren Labs, was sowohl an der großen Attraktivität der Stadt für Gründer und

„Unorthodoxe Ideen haben hier die notwendigen Freiräume, um sie im Einzelfall zu einer wirklichen Neuerung heranreifen zu lassen.“

Freiberufler liegt als auch an der Verfügbarkeit von Räumen. Schmidt sieht daher positive Effekte in zweierlei Hinsicht: Zum einen treten mit den Labs neue Akteure in das Innovationssystem ein, die – anders als große Forschungs- und Entwicklungsabteilungen nachfrage-, interessen- und problemgetrieben agieren. Zudem lässt sich in Labs Interdisziplinarität schneller und unkomplizierter herstellen und schneller und fokussierter arbeiten. Zum zweiten sieht Schmidt die Labs als Bereicherung von Städten wie Berlin an, weil sie deren Innovationskraft stärken und ihr Image verbessern würden.

„Die Art, wie Labs Urbanität beispielsweise in Berlin-Neukölln oder Kreuzberg nutzen und prägen, sollte aber nicht verklärt werden“, schränkt Schmidt ein. „Wir können eine räumliche und zeitliche Parallele zwischen dem Auftreten von Labs und Transformations- und Aufwertungs-Zyklen in Stadtteilen erkennen, da der für Labs affine Personenkreis in diesen Prozessen eine wichtige Rolle einnimmt.“ Dies zeige, wie das Aufkommen von Labs auch mit großen städtisch-gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen zusammenhängt. Die Zusammenlegung oder Nähe von Wohnen und Arbeiten und die Rückkehr zu kleinen, flexiblen Einheiten sei auch als Gegenbewegung der Stadtentwicklung nach der Charta von Athen zu sehen. Diese prägte mit Funktionsteilung und Großstrukturen die europäische Stadtentwicklung von circa 1930 bis in die 1980er Jahre hinein. „Derzeit sieht die Zukunft der Städte eher kleinteilig und funktionsgemischt aus“, schließt Schmidt. Labs als Experimentierorte sind dafür ein immer wichtiger werdender Baustein. ■

KONTAKT



Dr. Suntje Schmidt,
Tel. 03362 793-172,
schmidts@irs-net.de

Suntje Schmidt ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und stellvertretende Leiterin der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“ des IRS. Schwerpunkte ihrer Forschungsarbeiten sind räumliche Aspekte von Wissensökonomie und Innovationen, kreative Ökonomien, Governance und EU-Regionalentwicklungspolitik.



Verena Brinks,
Tel. 03362 793-281,
brinksv@irs-net.de

Verena Brinks ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Leitprojekt „Lokale Anker translokaler Wissensgemeinschaften: Neue Brennpunkte der Wissensgenerierung und ihre Territorialität“ der Abteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“ tätig. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Wirtschaftsgeographie, nutzerinduzierte Innovationsprozesse, Communities of Practice, Wissenspraktiken, Arbeitsgeographie.



Hinter den Kulissen des Fab Lab Berlin

Murat Vurucu ist einer von drei Gründern des Fab Lab Berlin, einem offenen Prototypinglabor für digitale Fabrikation. Gemeinsam mit Wolf Jeschonnek und Nicolai Hertle baut und betreibt er eine Infrastruktur, die eine Verbindung zwischen der digitalen und physischen Welt herstellt: „Design am Computer, drück im Idealfall auf einen Knopf, und schau wie das digitale Modell schrittweise in die physische Welt abgetragen wird“, beschreibt er die Arbeitsweise im „Fabrikationslabor“. Die Nutzer können dafür verschiedenste Produktionsverfahren wie Laserschneiden, CNC-Fräsen, 3D-Drucken, Plotten, Platinendesign, Mikrocontroller und Minicomputer einsetzen. In fünf Fragen und fünf Antworten gibt Vurucu einen Einblick in die Welt hinter den Kulissen des Labs.

Was hat Sie zur Gründung des Labs motiviert?

Angefangen hat die Grass-Roots-Bewegung der Fabrication Laboratories mit Professor Neil Gershenfield, dem Leiter des Center for Bits and Atoms am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston (USA). Mit einem Outreach-Projekt befeuerte er die Gründungen von weiteren Fab Labs auf der ganzen Welt, die zwecks Kompatibilität einheitliche Systeme benutzen und der allgemeinen Fab-Charta folgen.

Wolf Jeschonnek, einer der Mitgründer des Fab Lab Berlin neben Nicolai Hertle und mir, hat während eines Projekts an der Kunsthochschule Weißensee festgestellt, dass es sehr schwierig ist Prototypingressourcen zu finden, die öffent-

lich verfügbar sind. Kurzerhand hat er sich für ein DAAD-Stipendium beworben und während eines Forschungsaufenthalts in den USA alle Facetten der Fab Labs mit ihren Vor- und Nachteilen kennengelernt. Uns war schnell klar, dass Berlin ein gut funktionierendes Fab Lab und eine offene Infrastruktur braucht, die es jedem ermöglicht, Produkte zu entwickeln.

Verstehen Sie sich als Innovationsmotor?

Uns war es von Anfang an wichtig, die Unabhängigkeit zu bewahren. Aus den Recherchen von Wolf konnten wir erkennen, dass an Institutionen oder Universitäten gebundene Labs zwar üppig ausgestattet sind, allerdings fehlte es an langen täglichen Öffnungs-

zeiten, einfachem öffentlichen Zugang, Mitarbeitern, einem Effizienzbestreben und einer effektiven Arbeitsweise.

Diese Nachteile wollten wir vermeiden, indem wir uns dem Wettbewerb stellen – sowohl mit Serviceleistern, die ähnliche Ressourcen besitzen, als auch mit anderen Laboren. Wir gründeten eine GmbH, die erfolgreich die Infrastruktur betreibt. Unsere Effizienz wird mit freiem Wettbewerb begründet und unser oberstes Ziel ist, die einfache und günstige Zugänglichkeit unserer Ressourcen sicherzustellen.

Wir entwickeln Schnittstellen zu Unternehmen, um Serviceprototyping und Produktentwicklung anzubieten, zu Institutionen und Universitäten, um Know-How und Ressourcen zu teilen

und zur Maker Community, um ihnen einen günstigen Ort für ihre Projekte anzubieten. Die Innovationen entstehen durch einen regen Austausch aller Parteien.

Im Fab Lab Berlin ist die Begeisterung für Open Source Projekte zu spüren, nichts desto trotz besagt die Fab Lab Charta, dass im Fab Lab entwickelte

versorgung zieht viele Freelancer und Selbstständige an, die unsere Infrastruktur benutzen, um ihre Aufträge zu gestalten. Durch unser „Pay-As-You-Go“ Modell können Interessierte schon ab 1 € pro Minute anfangen zu entwickeln. Dieses dynamische Modell unterstützt die Nutzer dabei, ihre Kosten zu analysieren und ihre eigenen Dienstleistungen zu skalieren.

durch führende Politiker in Frankreich wird klar: Fab Labs sind ein interessantes Medium um Selbstständigkeit und Innovationen zu fördern. Durch eine eher allgemein gehaltene Fab Charta sind Fab Labs gut in der Lage, sich den lokalen Gegebenheiten anzupassen.

Die Bedingungen können variieren, ob und wie ein Fab Lab selbstständig arbeiten und innovativ sein kann, hängt stark von dem lokalen Arbeitsmarkt (Selbstständigkeit, Angestelltenverhältnisse), dem Kreativpotenzial (Künstler, Designer, Ingenieure), den Lebenshaltungskosten (Miete, Grundbedürfnisse), dem potenziellen Netzwerk (Universitäten, Institute, Unternehmen) und natürlich von der Selbstdarstellung und Finanzierung des Fab Lab ab.

Wenn die Infrastruktur benutzt wird, um eine kommerzielle Idee zu entwickeln, sollte die Dokumentation und im Idealfall einer der Prototypen der Community und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, damit diese von der Entwicklung lernen können.

Ideen und Produkte kommerziell vertrieben werden können, sofern diese nicht den Betrieb des Fab Lab hemmen und zu viele Ressourcen konsumieren. Eine strikte Regel haben die Fab Labs allerdings doch bezüglich des Teilens von produktspezifischem Know-How: Wenn die Infrastruktur benutzt wird, um eine kommerzielle Idee zu entwickeln, sollte die Dokumentation und im Idealfall einer der Prototypen der Community und Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, damit diese von der Entwicklung lernen können. Diese grundsätzliche Regelung bietet eine spannende Kompatibilität mit unserem wirtschaftlichen System und der Idee der Open-Source-Bewegung.



Innovationen gehören den Entwicklern, Kommerzialisierungen sind gewünscht und parallel lernt die Gemeinschaft auch noch neue Technologien kennen. So kann sich ein starkes Netzwerk entwickeln.

Wie wichtig ist die lokale Verankerung in Berlin?

Berlin bietet viele Vorteile für ein Vorhaben wie unser Labor. Die „Creative-Professionals“ (Ingenieure, Künstler, Designer etc.) sind in der Stadt stark vertreten und schaffen eine Aura, die Innovationen unterstützt. Günstige Mieten und die erschwingliche Grund-

Aus verschiedensten Ländern und Kulturkreisen kommen Menschen mit verschiedensten Ideen. Menschen finden Anschluss, teilen Projekte, vernetzen sich und finden Kunden.

Welche Umfeld-Bedingungen – politisch, stadtbildbezogen, sozial, kulturell – sind für das Lab förderlich oder hinderlich?

Nicht zuletzt durch die politische Unterstützung der Fab Labs in den USA durch Barack Obama oder auch

Zielgerichtete Förderprogramme für Fab Labs könnten in Zukunft die Angebote subventionieren und somit die Betriebskosten, die sich hauptsächlich aus der Maschinenbeschaffung, der Instandhaltung und den Angestellten ergeben, senken. Ein solches deutschlandweites Programm könnte wichtige Weichen für Selbstständigkeit und Innovationskraft legen.

Welche Entwicklung hat das Lab und die gesamte Lab-Szene hinter sich und wie sieht die Zukunft aus?

Fab Labs auf der ganzen Welt definieren sich über eine gemeinsame Identität. Diese hilft dabei, die Internationalisierung der Marke und der mit

ihr verbundenen Dienstleistungen zu schaffen. Beachtlich ist die Internationalität in unserem Fab Lab in Berlin. Aus verschiedensten Ländern und Kulturkreisen kommen Menschen mit verschiedensten Ideen. Menschen finden Anschluss, teilen Projekte, vernetzen sich und finden Kunden.

Unser jetziges ca. 140 m² großes Labor wurde im Juli 2013 offiziell gegründet. Schon vorher haben wir Workshops angeboten und in einem kleinen ca. 20 m² großen Raum gemeinsam mit unserer Community gearbeitet. In den letzten 1 ½ Jahren sind wir gewachsen, haben mittlerweile mehr als 800 Kunden und eine große Community, die sich miteinander austauscht. Unser Labor war Schauplatz einiger Gründungen und der Entwicklung vieler Produkte und Ideen deren Bilder und Beschreibungen auf unserer Facebook Seite und in unserem Blog veröffentlicht werden. Vom ersten Tag an war die Unterstützung unserer Community maßgeblich für den Erfolg unseres Labors – gemeinsam haben wir die Räumlichkeiten renoviert, die Workshops gestaltet, durchgeführt und kontinuierlich unser Angebot verbessert.

Mittlerweile bieten wir wöchentlich wiederkehrende Workshops an, um Interessierten eine Einführung in die Maschinennutzung zu gewährleisten. Diese Workshops dauern zwischen 1 ½ - 2 ½ Stunden und erlauben es den Teilnehmern, danach die Maschinen für eigene Projekte zu nutzen. Auch unsere Ressourcen haben wir stetig weiter ausgebaut. Ende des Jahres

2014 haben wir eine Kooperation mit der Ottobock Healthcare GmbH Co. KG bekannt gegeben, die für uns einen Umzug und größere Arbeitsflächen auf dem Bötzw-Gelände zur Folge haben wird. Parallel haben wir Software und Prozesse entwickelt, die eine weitere Automatisierung des Fab Lab Betriebs ermöglichen und unserer Community noch größeren Freiraum in ihren Projekten und niedrigere Preise bietet. Das Jahr 2015 steht ganz im Zeichen des Wachstums und der Skalierbarkeit.

Eine Bestandsaufnahme aus unserem Netzwerk zeigt Tendenzen, dass Fab Labs immer mehr in den Fokus internationaler Produzenten geraten. Die Vernetzung entsteht durch das Grundmantra, digitale Dateien in physische Objekte zu transformieren. Die standardisierten digitalen Dateien (Konstruktionszeichnungen) sind das Herzstück in der Produktentwicklung und ermöglichen einfachere Schnittstellen zu Produzenten. Wenn man also einen Blick in die Zukunft wirft, dann bedeutet das früher oder später die Demokratisierung der Produktionsmittel. Ein Individuum kann bald Hardware genauso einfach entwickeln und vertreiben wie Software und Fab Labs sind Teil der treibenden Kraft dahinter. ■

KONTAKT



Murat Vurucu,
Tel. 01773 428228,
murat@makea.org

Murat Vurucu ist einer von drei Gründern des Fab Lab Berlin, einem offenen Prototypinglabor für digitale Fabrikation. Gemeinsam mit Wolf Jeschonnek und Nicolai Hertle baut und betreibt er eine Infrastruktur, die eine Verbindung zwischen der digitalen und physischen Welt herstellt.

VERANSTALTUNGSHINWEIS

39. Brandenburger Regionalgespräch Urbane Experimente und kreative Räume

In der raumpolitischen Praxis und in der Forschung erfahren experimentelle und kreative Räume zunehmend Beachtung. Das gilt auch für Brandenburg und Berlin: Einzelne Teilregionen und Stadtteile verfügen aufgrund ihrer strukturellen Schwäche und durch demografische Abwanderungen über eine Vielzahl freier Flächen und Gebäude, in denen sich neue urbane Experimente entfalten können. Für Kommunen und für zivilgesellschaftliche, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Akteure entstehen dadurch neue Möglichkeits- und Handlungsräume. In einigen entwickeln sich so genannte Creative Labs, die für sehr unterschiedliche Nutzer Arbeitsräume und technische Infrastrukturen bereitstellen. Andere bieten Plattformen für soziale Innovationen oder stellen Bühnen für kulturelle Nutzungen dar. All diese Modelle zeichnen sich durch eine besondere Offenheit aus und ermöglichen somit kreative Experi-



mentierformen. Wie werden diese Experimentierräume öffentlich wahrgenommen? Wie sind sie entstanden? Wer sind die Nutzer? Wie kann darüber Neuartiges in der räumlichen Planung entstehen und sich womöglich sogar durchsetzen? Welche Erkenntnisse lassen sich aus diesen neuen Organisationen für das deutsche Planungssystem ableiten?

Diesen Fragen widmet sich das 39. Brandenburger Regionalgespräch an Deck der MS Wissenschaft am Montag, dem 4. Mai 2015 im Yachthafen Potsdam.

Kontakt im IRS:

Gerhard Mahnken, Tel. 03362 793-113, MahnkenG@irs-net.de

☞ www.irs-net.de/aktuelles/veranstaltungen/detail.php?id=231

Nachrichten aus dem Institut

Das IRS im Wissenschaftsjahr „Zukunftsstadt“

Was macht unsere Stadt von morgen aus? Diese Frage stellt das Bundesministerium für Bildung und Forschung mit ihrem Wissenschaftsjahr „Zukunftsstadt“. Die Antworten auf die

Frage sind so divers wie die Vielzahl unterschiedlicher Anforderungen, vor denen die Städte in der Zukunft stehen: Energieeffizient und ökologisch nachhaltig sollen sie sein, eine hohe Lebensqualität zu bezahlbaren Preisen bieten, sich historisch authentisch und zugleich modern darstellen und nicht zuletzt hochinnovativ und wirtschaftsstark sein. Am IRS forschen Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen an diesen Teilaspekten der Zukunftsfähigkeit von Städten und stellen ihre Expertise im Wissenschaftsjahr 2015 der Gesellschaft zur Verfügung.

Diese Ausgabe von IRS aktuell bildet den Auftakt für eine ganze Reihe Zukunftsstadt-bezogener Kommunikationsinitiativen des IRS im Wissenschaftsjahr. Veranstaltungen, Publikationen und Social Media richtet das Institut speziell am Thema Stadt aus. Hier ein Überblick über die wesentlichen Formate:



Publikationen

Neben dieser Ausgabe werden zwei weitere Hefte des Institutsmagazins IRS aktuell verschiedenen Teilaspekten des Wissenschaftsjahrs 2015 gewidmet sein. Im Juni beschäftigt sich das Titelthema mit Urbanen Visionen und Vorreitern, also mit großen Entwürfen und Konzepten für eine zukunftsfähige Stadt. Begriffe wie Smart City, Post-Carbon City oder resiliente Stadt werden aus der IRS-

spezifischen Perspektive der raumbezogenen Sozialforschung analysiert und eingeordnet.

Im September setzt die Ausgabe „Urbane Transformationen“ einen anderen Fokus: Anhand von Einblicken in nachhaltigen Stadtumbau, Marginalisierungsprozesse, Raumpioniere und soziale Innovationen sind die IRS-Wissenschaftler dem gesellschaftlichen Wandel in Städten auf der Spur.

Veranstaltungen

Bereits gestartet ist das IRS in das Veranstaltungsjahr 2015 mit dem im Kreis der fünf raumwissenschaftlichen Institute der Leibniz-Gemeinschaft organisierten Raumwissenschaftlichen Kolloquium „Leben in der Stadt der Zukunft“ am 19. Februar in Mannheim. Die Transferkonferenz mit Wissen-

schaftlern und Praktikern zeigte mit dem Motto „Miteinander, bezahlbar und grün“ unterschiedliche Facetten der Zukunftsstadt auf. Mehr Informationen dazu auf Seite 21 in diesem Heft.

Im Mai schließt ein besonderes Brandenburger Regionalgespräch nahtlos an das Titelthema dieser Ausgabe von IRS

Social Media

Die Zukunft gehört den Kindern und Jugendlichen – daher setzt das IRS im Wissenschaftsjahr 2015 auf ein besonderes Kommunikationsprojekt zum Thema „Zukunftsstadt“. Gemeinsam mit dem 5R-Netzwerk der Leibniz-Gemeinschaft gestalten Wissenschaftler und Schüler einen Blog. Dabei kommen beide Gruppen miteinander ins Gespräch und bringen ihre persönliche Perspektive auf die drängenden Fragen zur Zukunft der Städte ein. Der Blog ist ab April 2015 online, weitere Informationen unter

www.irs-net.de/zukunftsstadt



„Geographien der Dissoziation“ – Senat der Leibniz-Gemeinschaft bewilligt neues Forschungsprojekt

Im Rahmen des Leibniz-Wettbewerbs hat der Senat der Leibniz-Gemeinschaft dem IRS ein neues Forschungsprojekt mit dem Titel „Geographien der Dissoziation: die soziale Konstruktion von Werten aus räumlicher Perspektive“ bewilligt. Das Projekt mit einer Laufzeit von 2,5 Jahren und zwei Post-Doc-Stellen wird in Kooperation mit Dr. Martin Hess, University of Manchester, und Prof. Dr. Dominic Power, University of Uppsala, durchgeführt.

In dem Projekt sollen Prozesse der sozialen Konstruktion von ökonomischen Werten am Beispiel der globalen Pelzindustrie aus einer räumlichen Perspektive erforscht werden. „Anders als in der klassischen Ökonomie, in der Preise über Knappheit von Gütern erklärt werden und sich durch das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage gleichsam automatisch ergeben, beginnt dieses Projekt mit der Annahme, dass Preise nicht gegeben sind, sondern in einem komplexen Prozess der gesellschaftlichen Aushandlung sozial konstruiert werden“, sagt Projektleiter Prof. Dr. Oliver Ibert, Leiter der Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“. Die bisher dazu vorliegende Forschung betont, dass Produkte (und Dienstleistungen) einen Wert erlangen, indem diese in Beziehung zu anderen, mit positivem Wert besetzten Einheiten gesetzt werden, etwa Pelz und Natürlichkeit. Gewinne können durch Übersetzungsleistungen von einem normativen Wertesystem in ei-

nen zu zahlenden Marktpreis aktiv beeinflusst werden. Dieses In-Beziehung-Setzen wird als Assoziation bezeichnet. Das Projekt richtet das Augenmerk jedoch auf einen bisher vernachlässigten Aspekt: die praktisch ebenso wichtige, wissenschaftlich aber wenig erforschte aktive Ausblendung von moralisch oder normativ problematischen Seiten eines Gutes bei der Wertkonstruktion. Im Fall von Pelzprodukten dürfen etwa die vielfach kritisierten Haltungsbedingungen auf vielen Pelztierfarmen nicht zu stark ins Bewusstsein der Konsumenten rücken. Dieses Aus-Dem-Bewusstsein-Drängen nennen wir Dissoziation.

Die sozialwissenschaftliche Raumforschung ist besonders an dieser Thematik interessiert, da Assoziationen oft über räumliche Nähe und regionale Herkunft hergestellt werden. Dissoziationen hingegen arbeiten viel mit Distanzierung, etwa indem problematische Produktionsschritte in fern gelegene Länder verlegt werden. Folgende Forschungsfragen werden an die Beispielbranche gerichtet:

1. Wie werden die Produkte tatsächlich hergestellt? Durch welche Räumlichkeit ist die Struktur des globalen Produktionsnetzwerkes gekennzeichnet?
2. Wie werden Produkte wertsteigernd in symbolischen Wertesystemen positioniert und wie ist der Umgang mit Raum dabei? Können bestimmte Typen unterschieden werden?
3. Welche Übereinstimmungen und Diskrepanzen lassen sich zwischen symbolischen und funktionalen Beziehun-

gen herausarbeiten? Wie wirken assoziative und dissoziative Mechanismen zusammen?

Das Forschungsvorhaben soll einen durch empirische Forschung unteretzten Beitrag zum Verständnis von Prozessen der sozialen Konstruktion von ökonomischen Werten leisten, in dem assoziative und dissoziative Praktiken gleichgewichtig behandelt werden. Das macht die Erprobung neuer Forschungsmethoden erforderlich. Methodische Zugänge der Erfassung symbolischer Räume, wie sie in der Kulturgeogra-

Kontakt:
Prof. Dr. Oliver Ibert,
Tel. 03362 793-150,
ibert@irs-net.de

Praktikerworkshop zum Abschluss des Leitprojekts „Städtische Raumpioniere im Spannungsfeld zwischen bottom up und top down“

Nach drei Jahren intensiver Leitprojektforschung war es am 3. Dezember 2014 Zeit, ein Resümee zu ziehen, den erforschten Raumpionieren im Rahmen eines Praktikerworkshops Ergebnisse zu vermitteln, aber auch Rückmeldungen einzusammeln.

Zu diesem Wissensaustausch trafen sich die Projektleiterin Prof. Dr. Gabriela B. Christmann und ihre Mitarbeiterin Dr. Anika Noack am IRS mit kreativen,



gut vernetzten und ideenreichen Engagierten, sogenannten Raumpionieren, aus Berlin-Moabit und Hamburg-Wilhelmsburg.

Im bewusst klein gewählten Teilnehmerkreis vermittelte Christmann zunächst Basiswissen zum Leitprojekt. „Wenn bekannte Lösungen nicht mehr ausreichen und Probleme sich bündeln, wie in einem Brennglas – und das haben wir gleichermaßen in Moabit und Wilhelmsburg beobachten können – dann braucht es Innovationen.“

Diesen Innovationsdruck spüren die zivilgesellschaftlich Engagierten zuneh-

mend. Einhellig betonten sie, viel Spaß daran zu haben, mit neuen Lösungen zu experimentieren, wenn es darum geht, Mitbürger zu aktivieren, Integrationsangebote zu unterbreiten oder einfach für Kinder und Jugendliche neue Freizeitaktivitäten zu organisieren.

Der Innovationsdruck setze aber nicht nur Kreativität frei, er lähme die tägliche Arbeit manchmal bis zum Zusammenbruch, so Markus Barow vom Moabiter Kiezverein BürSte. Mit einer derartigen Innovationsorientierung, ergänzte Noack aus der Leitprojektforschung, „ist Zivilgesellschaft vor allem dann konfrontiert, wenn sie auf externe Mittel angewiesen ist.“ Die öffentliche Hand – von der Bezirks- bis hin zur EU-Ebene – Unternehmen und Stiftungen erwarten für ihre finanzielle Förderung zunehmend von freiwillig Engagierten, immer wieder neue Projekte ins Leben zu rufen. Das führe zu Spannungen, kommentierte Bettina Kiehn vom Bürgerhaus Wilhelmsburg, und zu einem wiederkehrenden Handlungsdilemma: Neue Projekte würden finanziert, für die Fortführung und Verstetigung erfolgreicher Projekte fehlten allerdings die finanziellen Mittel.

Hinzu kommt, so Christmann, „dass neue Problemlösungen oft in ihrem Lokalkolorit verhaftet bleiben und für die räumliche Verbreitung guter und innovativer Lösungen zumeist überhaupt keine Fördermittel bereit stehen.“ Darüber gelte es in Zukunft mit politisch Verantwortlichen gemeinsam nachzudenken.

Hinzu kommt, so Christmann, „dass neue Problemlösungen oft in ihrem Lokalkolorit verhaftet bleiben und für die räumliche Verbreitung guter und innovativer Lösungen zumeist überhaupt keine Fördermittel bereit stehen.“ Darüber gelte es in Zukunft mit politisch Verantwortlichen gemeinsam nachzudenken.

Hinzu kommt, so Christmann, „dass neue Problemlösungen oft in ihrem Lokalkolorit verhaftet bleiben und für die räumliche Verbreitung guter und innovativer Lösungen zumeist überhaupt keine Fördermittel bereit stehen.“ Darüber gelte es in Zukunft mit politisch Verantwortlichen gemeinsam nachzudenken.

Kontakt:
Prof. Dr. Gabriela Christmann,
Tel. 03362 793-270
christmann@irs-net.de

Dr. Anika Noack,
Tel. 03362 793-235,
noack@irs-net.de

Neu erschienen
Kulturlandschaftspolitik – Die gesellschaftliche Konstituierung von Kulturlandschaft durch Institutionen und Governance



In raumentwicklungspolitischen und raumwissenschaftlichen Debatten hat der Begriff „Kulturlandschaft“ zuletzt hohe Aufmerksamkeit erfahren. Die Dissertationsschrift von Dr. Ludger Gailing widmet sich der Aufgabe, die bisherige Raum- und Landschaftsforschung zu Kulturlandschaften um sozial- und insbesondere um politikwissenschaftliche Aspekte zu erweitern. „Zwei Aspekte haben mich dabei besonders interessiert: Die kollektive Konstituierung von Kulturlandschaften und die Querschnittsaufgabe der Kulturlandschaftspolitik.“ Gailing erforschte, wie einzelne Kulturlandschaften gesellschaftlich relevant werden und zur Grundlage von Raumplanung, Naturschutz, Tourismus, Denkmalpflege und ländlicher Entwicklungspolitik werden. Er stützte sich auf eine Theorienkombination aus sozialkonstruktivistischer Raumforschung, Neo-Institutionalismus und Governance-Forschung und führte eine Fallstudie im Spreewald durch.

Gailing kam zu dem Ergebnis, dass Kulturlandschaften gesellschaftlich konstruiert sind. Bestimmend sind dabei sowohl Institutionen, etwa Rechtsverordnungen, Förderprogramme, Raumbilder sowie Symbole der Kulturlandschaft, als auch Governance-Formen, also Handlungs- und Steuerungsmodi der beteiligten Akteure. „Der Heuschaber ist zunächst nur eine praktische Möglichkeit zum Lagern von Heu. Dass er aber als Raumsymbol und zentrales Element des Spreewälder Raumbildes gilt, und zwar eines bestimmten Raumbildes, das an traditionelle Bewirtschaftungsformen gebunden ist, lädt ihn mit Bedeutungen auf, die letztlich bewirken, dass der Spreewald ohne ihn „schwerer denkbar ist“, erläutert Gailing beispielhaft die Konstruktion der Kulturlandschaft Spreewald durch Institutionen. Der Naturschutz, die Denkmalpflege, die Tourismuspolitik, die Raumplanung und die ländliche Entwicklungspolitik haben dabei jeweils eigene Institutionen und Governance-Formen, die sich wechselseitig beeinflussen. Dazu kommt eine besondere räumliche Komponente, die durch die wechselseitige Strukturierung von formellen und informellen Instituti-

onen mit regionaler Governance entsteht und sich an Raumeinheiten wie Großschutzgebieten oder LEADER-Regionen orientiert.

Gailing typisierte in seiner Dissertation anhand der Situation im Spreewald sowohl regionale informelle Institutionen, die dessen Status als Kulturlandschaft ausmachen und von denen eine Wirkung auf das Akteurshandeln ausgeht, als auch Governance-Formen regionaler Kulturlandschaftspolitik. Als Typen informeller Institutionen identifizierte er geographische Namen, Grenzen, Traditionen, Narrative, Raumbilder, Zuschreibungen regionaler Eigenart, Topoi der Sehnsuchtslandschaft und des Landschaftsverlustes sowie Symbole der Kulturlandschaft. Die Governance-Formen ordnete er aus dem empirischen Material heraus folgenden Grundtypen zu: der Governance von Medien und politischen Symbolen, der Governance symbolischer Orte und Objekte, der Governance der physisch-materiellen Transformation der Kulturlandschaft, der Governance der Kooperation und der Gemeinschaftsbildung sowie der Governance der formellen Institutionalisierung.

GAILING, Ludger: Kulturlandschaftspolitik. Die gesellschaftliche Konstituierung von Kulturlandschaft durch Institutionen und Governance.

Lemgo: Verlag Dorothea Rohn, 2014, 466 Seiten, ISBN 978-3-939486-82-4

Neu erschienen
Schwerpunktheft von „Raum-
forschung und Raumordnung“
zu ländlichen Infrastrukturen



Kontakt:
Dr. Matthias Naumann,
Tel. 03362 793-187,
naumann@irs-net.de

Die Sicherung der Daseinsvorsorge ist in der Forschung wie auch in politischen Debatten zu ländlichen Räumen ein zentrales Thema. Die Situation öffentlicher Haushalte, demographische Alterung und Schrumpfung, aber auch technologische Innovationen und Änderungen des Nutzerverhaltens führen zu einem Anpassungsdruck auf Infrastrukturen, der in ländlichen Regionen besonders ausgeprägt ist. Bestehende Konzepte der Raum- und Infrastrukturplanung können auf viele drängende Fragen nur eingeschränkt Antworten liefern, etwa wie die Infrastrukturversorgung in ländlichen Räumen nicht nur gesichert, sondern auch an veränderte Bedürfnisse und Möglichkeiten angepasst oder sogar qualitativ weiterentwickelt werden kann.

Zu diesem Thema haben Wissenschaftler der Forschungsabteilung „Institutionenwandel und regionale Gemeinschaftsgüter“ eine Ausgabe der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ maßgeblich gestaltet und gemeinsam mit Dr. Anja Reichert-Schick von der Universität Trier herausgegeben.

„Unzureichende finanzielle und personelle Ressourcen, Fehlplanungen in der Vergangenheit, aber auch die verschiedenen, teilweise konkurrierenden Ansprüche an ländliche Räume, die vom Agrarproduktions- über den Energie- bis hin zum Ruhe- und Erholungsraum reichen, erschweren die Bewältigung der anstehenden Herausforderungen für ländliche Infrastrukturen“, benennt Dr. Matthias Naumann die zentralen Problemfelder, die in dieser Ausgabe adressiert werden. Im Fokus stehen drei maßgebliche Trends: Der infrastrukturelle Abbau, die gestiegene Innovationsfähigkeit ländlicher Räume in Bezug auf Infrastrukturen (etwa im Bereich erneuerbarer Energien) und der zunehmende zivilgesellschaftliche Protest. Aus dem IRS sind neben Naumann Andrea Bues, Dr. Ludger Gailing und Andreas Röhring als Autoren vertreten.

NAUMANN, Matthias; REICHERT-SCHICK, Anja: Ländliche Infrastrukturen – Risiken, Anpassungserfordernisse und Handlungsoptionen. In: Raumforschung und Raumordnung. Bd. 72, Heft 1, Januar 2015

Neu erschienen
Governing Europe's Marine
Environment



Prof. Dr. Kristine Kern,
Tel. 03362 793 205,
KernK@irs-net.de

Europäisierung von Regionalmeeren oder Regionalisierung von EU-Politik? Dieser Frage geht ein bei Ashgate erscheinender Sammelband nach, den Prof. Dr. Kristine Kern (Forschungsabteilung „Institutionenwandel und regionale Gemeinschaftsgüter“ am IRS und Professorin für „Governance of Urban Infrastructure and Global Change“ an der Universität Potsdam) gemeinsam mit Prof. Michael Gilek (Södertörn University, Schweden) herausgegeben hat. Darin stellen sie fest, dass sich die Steuerungsansätze für die verschiedenen Regionalmeere in Europa (Nordsee, Ostsee, Mittelmeer, Schwarzes Meer) sehr stark unterscheiden, weshalb die regionale Anpassung EU-weiter Governance-Strategien ebenso wichtig ist wie die Nutzung und Stärkung regionaler Steuerungsansätze für überregionale Problemstellungen. Um dieses komplexe Geflecht aus Steuerungssystemen, Ökosystemen sowie politischen

und sozialen Akteuren – die häufig nicht innerhalb derselben Grenzen agieren – zu analysieren, haben Kern und Gilek multi-sektorale Perspektiven, Mehrebenen-Perspektiven und Multi-Akteurs-Perspektiven in dem Sammelband zusammengeführt. Dieser vereint analytische Perspektiven aus verschiedenen Fachrichtungen (Teil 1) mit Beiträgen zur Meeres-Governance der EU (Teil 2) und einer Übersicht über die Governance-Ansätze in den vier europäischen Regionalmeeren (Teil 3).

GILEK, Michael; KERN, Kristine: Governing Europe's Marine Environment: Europeanization of Regional Seas or Regionalization of EU Policies? (Corbett Centre for Maritime Policy Studies Series). Farnham/Burlington: Ashgate, 2015, ISBN 978-1-4094-4727-6

Raumwissenschaftliches Kolloquium zum Thema „Leben in der Stadt der Zukunft“



Christian Ude, Oberbürgermeister der Stadt München a. D.

Unsere Städte stehen vor besonderen Herausforderungen und Erwartungen. Sie sollen ökologisch nachhaltiger werden und ihren Einwohnern höhere Umweltqualität bieten. Sie sollen integrierend wirken, nicht nur für Zuwanderer, sondern auch für verschiedene Altersgruppen. Und sie sollen schließlich auch den sozialen Ausgleich und die Teilhabe aller Bürger am Leben in der Stadt fördern. Solche Ansprüche spannen nicht nur ein weites Handlungsfeld für die Kommunalpolitik auf, sie scheinen gelegentlich auch schlicht unvereinbar zu sein.

Angelehnt an das Wissenschaftsjahr „Zukunftsstadt“, welches das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Jahr 2015 ausgerufen hat, haben die raumwissenschaftlichen Institute der Leibniz-Gemeinschaft (5R-Netzwerk) ihr zweijährliches Raumwissenschaftliches Kolloquium dem Thema „Leben in der Stadt der Zukunft“ gewidmet.

Die Veranstaltung, die am 19. Februar 2015 am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim stattfand, brachte zum komplexen Problemfeld der Zukunftsfähigkeit der Städte Vertreter aus Wissenschaft, Politik und Praxis zusammen. Wissenschaftler aus den 5R-Instituten präsentierten Ergebnisse aus ihrer Forschung – beispielsweise Dr. Matthias Bernt (IRS)

aus einem Projekt zu Gentrification und Wohnungspolitik.

Kommunalpolitiker und Praktiker der Stadtentwicklung diskutierten anschließend die Erkenntnisse vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen und der Erwartungen der Öffentlichkeit an die Stadtpolitik und urbane Lebenswelten.

In seinem Eröffnungsvortrag reflektierte der ehemalige Münchener Oberbürgermeister Christian Ude die großen Herausforderungen von Abwanderung und Zuwanderung sowie Integration für Stadtgesellschaften. Es werde immer deutlicher, dass die Effekte dieser Prozesse – etwa hohe Infrastrukturkosten bei Abwanderung, soziale Balance bei demographischem Wandel und Zuwanderung – nicht allein von den Städten und Kommunen ausgeglichen werden können. Hier zeige sich das komplexe Geflecht von Ursachen und Wirkungen von regionaler bis internationaler Ebene.

Diese und weitere Themen diskutierten die rund 100 Teilnehmer auf dem Kolloquium aus unterschiedlichen Perspektiven. ■

Raumwissenschaftliches Netzwerk **5R**

Christine Burtscheidt ist neue Pressechefin der Leibniz-Gemeinschaft



Christine Burtscheidt wird Sprecherin des Präsidenten der Leibniz-Gemeinschaft, Matthias Kleiner, und Leiterin des Referats Kommunikation der Geschäftsstelle in Berlin sowie des Arbeitskreises Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der 89 Leibniz-Institute. Die promovierte Geisteswissenschaftlerin wird von Juni 2015 an für die Wissenschaftsorganisation tätig sein. Zuletzt war die 49-jährige Büroleiterin der Präsidenten der Frankfurter Goethe-Universität, Werner Müller-Esterl und Birgitta Wolff, und dabei auch zuständig für hochschulpolitische

Grundsatzaufgaben sowie strategische Fragen des Präsidiums. Zur Goethe-Universität war Christine Burtscheidt im Juli 2010 gekommen, nachdem sie zuvor jahrelang als Redakteurin der Süddeutschen Zeitung über aktuelle Entwicklungen in der Schul- und Hochschulpolitik berichtet hatte. ■

Leibniz
Leibniz-Gemeinschaft

Neu im IRS



Dieter Aulbach wird ab dem 1. April 2015 als Verwaltungsleiter am IRS tätig sein. Zuvor hatte er diesen Posten zweieinhalb Jahre lang am Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI in Karlsruhe inne. Aulbach studierte Betriebswirtschaft an der Berufsakademie Karlsruhe mit Abschluss Diplom-Betriebswirt (BA) sowie berufsbegleitend an der FernUniversität Hagen und der University of Wales in Cardiff

mit dem Abschluss Master of Business Administration (MBA). Er verfügt über langjährige Erfahrung auf den Feldern Betriebsorganisation, Controlling, Personal- und Organisationsentwicklung, Projektmanagement und Einkauf im Finanzdienstleistungsbereich.

Im IRS wird Aulbach die Bereiche Finanzen, Personal, Beschaffung, Reisekosten, Informationstechnologie und Bibliothek verantwortlich leiten.



Annika Levels ist seit Dezember 2014 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Leitprojekt „Konfliktfeld ‚autogerechte Stadt‘. Innerstädtische Freiraumgestaltung als Urbanisierungsstrategie seit 1945 in Ost und West“ der Historischen Forschungsstelle des IRS tätig.

Sie ist für ein Jahr die Elternzeitvertretung für Elke Beyer. Von 2004 bis 2012 studierte Anika Levels Landschaftsplanung an der TU Berlin. Während des Studiums war sie als studentische Mitarbeiterin bei bbzl böhm benfer zahiri landschaften

städtebau tätig. Seit Mai 2012 promoviert sie im Rahmen des interdisziplinär ausgerichteten Internationalen Graduiertenkollegs „Die Welt in der Stadt – Metropolitanität und Globalisierung vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ am Center for Metropolitan Studies der TU Berlin zum Thema „Rethinking the Streets!? – The Politics of Sustainable Urban Streets in Berlin and New York“. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Automobilität, Freiraum, Planung, Stadtentwicklung und Nachhaltigkeit.



Lisa Zorn ist seit Anfang 2015 als assoziierte Doktorandin in der Historischen Forschungsstelle tätig. Die enge inhaltliche Nähe ihres Dissertationsprojektes zu den Forschungen der Abteilung bringt sie unter anderem in Sitzungen des Leitprojektes „Konfliktfeld ‚autogerechte Stadt‘. Innerstädtische Freiraumgestaltung als Urbanisierungsstrategie seit 1945 in Ost und West“ ein.

Zorn studierte Architektur mit dem Schwerpunkt ökologisches Bauen an der Hochschule Wismar, am Unitec Institute of Technology in Auckland und der Universidad Nacional Autónoma de México in Mexiko Stadt. Sie beschäftigt sich im Themenfeld der nachhaltigen Architektur mit transformativen Bauprozessen und mit selbstorganisiertem Bauen. Ihr Masterstudium

schloss sie mit einer Arbeit und einem Entwurf zum Thema „Melting Pot Berlin“ ab.

Zuletzt arbeitete Zorn für das Architekturbüro OPB Arquitectos in Costa Rica und John Mills Architects in Neuseeland. Sie erfüllt Lehraufträge an der Hochschule Wismar und vertritt die Stadt Berlin in der Arbeitsgruppe der Caring City Initiative des globalen Städtetzwerks Metropolis.

In ihrer Dissertation an der Bauhaus Universität-Weimar und der Hochschule Wismar befasst sie sich mit Individualisierungsprozessen im standardisierten DDR-Eigenheimbau und leistet damit einen Beitrag zur Aufarbeitung der DDR-Baugeschichte. Lisa Zorn ist seit April 2014 Stipendiatin der Landesgraduierten Förderung Mecklenburg-Vorpommern.

Zu Gast im IRS



Prof. Stefan Bouzarovski weilte für einen zweiwöchigen Forschungsaufenthalt im Januar 2015 am IRS. Er ist Professor für Geographie und Direktor des Zentrums für „Urban Energy and Resilience“ an der Universität Manchester (UK) und war auf Einladung der Forschungsabteilung „Institutionenwandel und regionale Gemeinschaftsgüter“ am IRS. Der Geograph forscht schwerpunktmäßig zum Thema der Energieunsicherheit, dabei liegt

sein Fokus insbesondere auf europäischen Städten. Derzeit koordiniert er das Projekt „Energy Vulnerability and Urban Transitions in Europe“ (<http://urban-energy.org>), für das er ein ERC Starting Grant eingeworben hat.

In seinem Vortrag „Conceptualizing domestic energy demand: Towards a geographical perspective“ stellte er sein Projekt sowie erste Erkenntnisse daraus vor.



Maria Rosaria Seminara ist Doktorandin am Institut für Wirtschaftswissenschaften und Statistik der Universität Palermo (Italien). Sie ist im dortigen Doktorandenprogramm „Ökonomie, Landnutzung & Entwicklung“ immatrikuliert und arbeitet seit Januar 2013 an ihrer Dissertation. Im Rahmen des Doktorandenprogramms ist ein mindestens dreimonatiger Auslandsaufenthalt vorgesehen, den Maria

Rosaria Seminara in der IRS-Forschungsabteilung „Dynamiken von Wirtschaftsräumen“ absolvierte.

Die Doktorandin profitierte vom Austausch mit den Wirtschaftsgeographen des IRS, da sie in ihrer Dissertation die Innovationspotentiale in Dörfern und Gemeinden in den Madonien, einer sizilianischen Gebirgskette, untersucht.



Pietro Verga war vom 16. Februar bis zum 06. März zu Gast in der Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten“. Der Planungs- und Politikwissenschaftler forscht vornehmlich auf dem Gebiet der städtischen Regenerierung und promoviert derzeit an der Politecnico di Milano zu folgendem Thema: „Regenerating Via Padova. From a Lack of Policies to the Proposal of a Collaborative Policy“. Er setzt in seinen Forschungen einen Schwerpunkt auf Strategie-

gien, Politiken und Werkzeuge zur Regenerierung von peripherisierten Quartieren, die eine Ergänzung zu privaten Investitionen darstellen und Verdrängungsprozesse vermeiden können.

Die enge thematische Verbindung zur Forschungsabteilung „Regenerierung von Städten“ nutzten beide Seiten für informellen, inhaltlichen Austausch. Verga stellte seine Forschungen zudem in einem „IRS Seminar“ vor.

Auszeichnung



Andrea Bues, Mitarbeiterin der Forschungsabteilung „Institutionenwandel und regionale Gemeinschaftsgüter“, wurde mit einem Forschungsstipendium der Stiftung für Kanadastudien ausgezeichnet. Die Preisverleihung fand auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Kanadastudien am 6. Februar 2015 statt. Die Förderung unterstützt ihren Forschungsaufenthalt von Mai bis Juli in Ontario, Kanada, wo sie im Rahmen ihrer Dissertation zu Windkraftkonflikten forschen wird. Institutionell

angebunden sein wird sie im Environmental Studies Department der York Universität in Toronto. Es sind Interviews sowohl mit Experten in Toronto als auch mit lokalen Initiativen und Akteuren im ländlichen Raum Ontarios geplant. Insgesamt wurden vier NachwuchswissenschaftlerInnen, zwei Post-Docs und zwei DoktorandInnen, mit dem diesjährigen Forschungsstipendium der Stiftung für Kanadastudien ausgezeichnet.

Energiekonflikte nutzen Wege, Strategien und Organisationsformen einer lokalen Energieversorgung

am 23. und 24. April 2015 in Potsdam

Die bundesweite Energiewende ist beschlossene Sache. Doch wie diese vor Ort in den Städten und Gemeinden konkret gestaltet wird, steht bei weitem nicht fest und verläuft nicht immer reibungslos. An vielen Orten organisieren sich Bürgerinnen und Bürger aktiv gegen Elemente der Energiewende, wie z.B. den Ausbau von Windkraftanlagen. Wie man erfolgreich solche lokalen Energiekonflikte aufgreifen und überwinden kann, ist Thema dieser Konferenz.

In Vorträgen, Podiumsdiskussionen und Workshops wird erörtert, wie lokale Energiekonflikte durch neue Organisationsformen und eine Orientierung an Gemeinwohlzielen gelöst werden können. Dabei werden aktuelle Forschungsergebnisse des durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekts „EnerLOG“ eine zentrale Rolle spielen und mögliche Antworten bieten.

Die Konferenz richtet sich an Lenker, Denker und Praktiker der lokalen Energiewende wie z.B. Vertreterinnen und Vertreter von Kommunalverwaltung und -politik, Energieversorgern sowie der Zivilgesellschaft. Neben dem neusten Stand der Forschung bietet die Konferenz den Teilnehmenden die Möglichkeit zum ausgiebigen Erfahrungsaustausch und Netzwerken untereinander.

Ein detailliertes Programm können Sie herunterladen unter:

➔ www.irs-net.de/aktuelles/veranstaltungen/detail.php?id=228

Die Teilnahme ist kostenfrei.



+++ PRESSESPIEGEL +++ PRESSESPIEGEL +++ PRESSESPIEGEL +++ PRESSESPIEGEL +++ PRESSESPIEGEL +++



Schmerzen des Wachstums

Tatsächlich driften die berlinfernen Regionen und das Berliner Umland immer weiter auseinander. „Die Schere öffnet sich weiter“, sagt Daniel Förste, Regionalforscher vom Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung. Und die Lage in Brandenburg mit seinem Berliner Umland sei deutschlandweit einmalig. Im Speckgürtel wird die Bevölkerung um fünf Prozent wachsen, fast 42 Prozent aller Brandenburger werden dort, auf zehn Prozent der Landesfläche, leben. In den entfernten Regionen dagegen wird die Einwohnerzahl um knapp 20 Prozent sinken ...

Potsdamer Neueste Nachrichten
Online, 29. Januar 2015



Spiegelbilder der Berliner Geschichte

Über drei Jahre analysierten Historiker des Leibniz-Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) die Planung, Nutzung und Entwicklung beider Plätze. „Der Alexanderplatz und der Breitscheidplatz sind durch die jüngere deutsche Geschichte Orte, die über ihre gebaute Realität stark mit Bedeutungen, Zuschreibungen und Identitäten aufgeladen sind“, begründete Dr. Harald Engler, stellvertretender Leiter der Historischen Forschungsstelle des IRS, die Auswahl der Plätze für das Projekt „Freiraumgestaltung als Urbanisierungsstrategie zwischen Herrschaft und Öffentlichkeit im deutsch-deutschen Vergleich“...

Neues Deutschland 5. Januar 2015



Landbewohner übernehmen Verantwortung

Anpacken ist fester Bestandteil des Dorflebens: 60 Prozent der Landbewohner engagieren sich im sozialen Bereich, 58 Prozent für die Umwelt und 44 Prozent in Bildungsprojekten. Das ergab eine Umfrage von TNS Infratest im Auftrag der Deutschen Bank. (1) „Für die Entwicklung ländlicher Regionen ist bürgerschaftliches Engagement unverzichtbar. Es stärkt die Gemeinschaft, erhält die Lebensqualität und sichert die Daseinsvorsorge“, sagt Prof. Dr. Heiderose Kilper, Leiterin des Leibniz-Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung sowie Fachbeiratsmitglied des Wettbewerbs „Ausgezeichnete Orte im Land der Ideen“...

News aktuell 3. Dezember 2014

Monographie

Gailing, L. (2014): Kulturlandschaftspolitik: Die gesellschaftliche Konstituierung von Kulturlandschaft durch Institutionen und Governance. (Planungswissenschaftliche Studien zu Raumordnung und Regionalentwicklung; Nr. 4. Detmold: Rohn.

Arbeits- und Diskussionspapier

Bürkner, H.-J. (2015): Scaling and Bordering: Conceptual implications of scale-related perspectives on European borders. 26 S. (Euroborderregions Working Papers; Nr. 7). Brüssel: European Commission.

Stein, C.; Barron, J.; Moss, T. (2014): Governance of the nexus: from buzz words to a strategic action perspective. 23 S. (Nexus Network Think Piece Series; Nr. 003): Brighton.

Aufsätze, Beiträge in Sammelwerken und Special-Interest-Medien

Bürkner, H.-J. (2015): Regionale Disparitäten. In: R. Kollmorgen, W. Merkel, H.-J. Wagener (Hrsg.): Handbuch Transformationsforschung. (S. 673–678). Wiesbaden: Springer VS.

Gailing, L. (2015): Landschaft und produktive Macht: Auf dem Weg zur Analyse landschaftlicher Governamentalität. In: S. Kost; A. Schönwald (Hrsg.): Landschaftswandel – Wandel von Machtstrukturen. (S. 37–51): (RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft). Wiesbaden: Springer VS.

Henckel, D.; Moss, T. (2015): Towards a brighter future? Conclusions for Lighting Research and Policy. In: J. Meier; U. Hasenöhl; K. Krause; M. Pottharst (Hrsg.): Urban Lighting, Light Pollution and Society. (S. 299–304). New York/Abingdon: Routledge.

Hüesker, F.; Bernhardt, C. (2014): State-founded Water Boards in industrialised Western Germany. In: D. Huitema; S. Meijerink (Hrsg.): The Politics of River Basin Organisations: Coalitions, Institutional Design Choices and Consequences. (S. 140–161). Cheltenham: Edward Elgar.

Ibert, O.; Schmidt, S. (2015): Vorsicht, Sackgasse! Anpassung und Anpassungsfähigkeit in volatilen Arbeitsmärkten. Das Beispiel Musicaldarsteller. In: M. Endreß; A. Maurer (Hrsg.): Resilienz im Sozialen: Theoretische und empirische Analysen. (S. 207–241). Wiesbaden: Springer VS.

Krause, K. (2015): Regulating Urban Lighting: Prospects for Institutional Change. In: J. Meier, U. Hasenöhl; K. Krause; M. Pottharst (Hrsg.): Urban Lighting, Light Pollution and Society. (S. 125–140). New York/Abingdon: Routledge.

Meier, J.; Pottharst, M.; Krause, K.; Hasenöhl, U. (2015): The New Visibility of Lighting: An Introduction. In: J. Meier; U. Hasenöhl, K.; Krause, M.; Pottharst (Hrsg.): Urban Lighting, Light Pollution and Society. (S. 1–6). New York/Abingdon: Routledge.

Beitrag in Fachzeitschrift/Zeitung

Becker, S.; Beveridge, R.; Naumann, M. (2014): Infrastruktur in Bürgerhand?: Soziale Bewegungen und Infrastruktur in Berlin. Forum Wohnen und Stadtentwicklung, 6(6), 297–300.

Becker, S.; Kunze, C. (2014): Transcending community energy: collective and politically motivated projects in renewable energy (CPE) across Europe. People, Place and Policy, 8(3), 180–191.

Bernhardt, C. (2014): Soziale Mischung mit begrenzter Wirkung: Eine empirische Prüfung der „Hobrecht-These“ zur Wohnweise im Berliner Mietshaus des Kaiserreichs. Archplus, (218), 70–73.

Brinks, V.; Ibert, O. (2015): Mushrooming Entrepreneurship: The dynamic geography of enthusiast-driven innovation. Geoforum. <http://dx.doi.org/10.1016/j.geoforum.2015.01.007>

Bürkner, H.-J. (2014): Territorial Cohesion in Europe: For the 70th Anniversary of the Transdanubian Research Institute. Regional Studies, 49(3), 483–484.

Bues, A. (2015): Wagner, Thomas (2013): Die Mitmachfalle. Bürgerbeteiligung als Herrschaftsinstrument. Raumforschung und Raumordnung. 73–74

Gänzle, S.; Kern, K. (2014): Die Ostseestrategie der Europäischen Union: Entwicklung, Stand und Perspektiven eines neuen Ansatzes in der EU-Regionalpolitik. Integration, (4), 345–356.

Gailing, L.; Röhring, A. (2014): Was ist dezentral an der Energiewende? Infrastrukturen erneuerbarer Energien als Herausforderungen und Chancen für ländliche Räume. Raumforschung und Raumordnung. 31–43

Ibert, O.; Müller, F. C. (2015): Network dynamics in constellations of cultural differences: Relational distance in innovation processes in legal services and biotechnology. Research Policy, 44(1), 181–194.

Kujath, H.-J.; Peiker, W. (2014): Wandel des internationalen Städtensystems unter dem Einfluss der Wissensökonomie. Geographische Rundschau, (12), 12–18.

Naumann, M.; Reichert-Schick, A. (2015): Ländliche Infrastrukturen – Risiken, Anpassungserfordernisse und Handlungsoptionen. Raumforschung und Raumordnung. 1–3

Schmidt, S.; Brinks, V.; Brinkhoff, S. (2014): Innovation and creativity labs in Berlin: Organizing temporary spatial configurations for innovations. Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 58(4), 232–247.

Vorträge

Brinks, Verena: Global Knowledge Communities in Temporary Spaces. Workshop „Transience and Permanence in Urban Development“ (TPUD). 14.–15.01.2015, Sheffield

Bürkner, Hans-Joachim: Bordering, Political Landscapes and Social Arenas: The German-Polish Border Region in a Post-Structural Perspective. Besuch von Vertretern der University of Westminster, Dept. of Politics and International Relations, London. 11.11.2014, Berlin

Bürkner, Hans-Joachim: How to become a big geopolitical player by rebordering and re-scaling: lessons from the Ukraine conflict: Panel: Ukraine in Focus: In search for Reconceptualizations. Euroborderregions Conference: „Borders, Regions, Neighbourhoods: Interactions and Experiences at EU External Frontiers“. 27.11.2014, Tartu

Butter, Andreas: Networks across the Iron Curtain. Tagung: „Alternative Encounters: The ‘Second World’ and the ‘Global South’“ 1945–1991. 03.11.2014, Jena

Butter, Andreas: Bruchlinien im Städtebau zwischen Alt und Neu. 5. Tagung des Arbeitskreises Kunst in der DDR. „Blick zurück nach vorn – Architektur und Stadtplanung in der DDR“. 06.11.2014, Berlin

Butter, Andreas: Die Bau- und Planungsgeschichte der Stalinallee. Führung vor Ort für Prof. Simon Gunn (University of Leicester) und Prof. Rosemary Wakeman (Fordham University). 10.12.2014, Berlin

Butter, Andreas: Das ISA im internationalen Austausch – Die Verankerung in internationalen Organisationen wie der UIA. Tagung „Baupolitik und Planung im Umbruch: Das Institut für Städtebau und Architektur (ISA) der Bauakademie der DDR 1985–1995“, 12.12.2014, Berlin

Christmann, Gabriela: Soziale Innovationen in der Raumplanung? Das Beispiel Zwischennutzungen als neuartiges Instrument der räumlichen Planung. Vortrag an der Fakultät VI – Planen Bauen Umwelt der Technischen Universität Berlin. 05.11.2014, Berlin

Christmann, Gabriela: Überlegungen zur kommunikativen (Re-)konstruktion von Raum. Veranstaltung „Under Construction. Perspektiven des kommunikativen Konstruktivismus“ des Instituts für Soziologie der Technischen Universität Berlin. 15.11.2014, Berlin

Engler, Harald: Das ISA im institutionellen System des Bauwesens der DDR – Organisatorische Strukturen und Zielstellungen. Tagung „Baupolitik und Planung im Umbruch: Das Institut für Städtebau und Architektur (ISA) der Bauakademie der DDR 1985–1995“. 12.12.2014, Berlin

Gailing, Ludger: Energiewenden in ländlichen Räumen – Aspekte der Sozio-Materialität und Optionen der Planung. Geographisches Kolloquium. 26.01.2015, Augsburg

Honeck, Thomas: From criminals to creatives.: Temporary uses as innovations of spatial planning? Workshop „Transience and permanence in urban development“. 14.–15.01.2015, Sheffield

Ibert, Oliver: Geographien der Dissoziation: Vorstellung des Forschungsprojekts. Besuch des Präsidenten der WGL. 27.01.2015, Erkner

Kühn, Manfred: Varianten der Stadtpolitik in schrumpfenden Regionen. Interkommunale Kooperation und Konkurrenz. Jahrestagung des DVPW-Arbeitskreis Lokale Politikforschung: „Variationen des Städtischen – Variationen lokaler Politik?“ 30.01.2015, Heidelberg

Kuhl, Lena: Praktiken der „Eigenverantwortlichkeit“: Regionale Akteure in der DDR zwischen Zugriff und Zerfaserung zentraler Herrschaft. Tagung der Forschungsstelle Brandenburgische Landesgeschichte. 21.11.2014, Potsdam

Naumann, Matthias: Umkämpfte Peripherien. Energiepolitische Konflikte in ländlichen Räumen. Veranstaltung „Europäische Peripherien zwischen Stagnation und Aufbruch“ des Arbeitskreises Ländlicher Raum der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG). 14.11.2014, Oldenburg

Naumann, Matthias: Lokale Konflikte in der Umsetzung der Energiewende. Veranstaltung der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. 20.11.2014, Hamburg

Naumann, Matthias: Kritische Energiegeographie: Konzeptionelle Zugänge und empirische Herausforderungen. ipw lectures. Veranstaltung des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Wien. 16.01.2015, Wien

Naumann, Matthias: Das Große im Kleinen? Dimensionen und Hintergründe lokaler energiepolitischer Konflikte. Veranstaltung „Neue Kulturgeographie XII: Geographien des Kleinen/Small Geographies“ des Instituts für Geographie der Universität Bamberg. 31.01.2015, Bamberg

Milstrey, Ulrike: 25 Jahre Transformation der Städte in Ostdeutschland. Colloquium Opole 2014. 02.–04.11.2014, Opole

Moss, Timothy: Community Power in Germany: Opportunities and challenges of change. Workshop „Community energy – Empowering local authorities and their communities to guide sustainable energy roll-out“. 20.11.2014, Dublin

Schmidt, Suntje: Creative City Berlin – und deren Voraussetzungen. Veranstaltung „Internationale Zuwanderung als Chance für Nordostdeutschland?“ der Landesarbeitsgemeinschaft Nordostdeutschland der ARL, 04.11.2014, Jüterbog

Schmidt, Suntje: Discussion Note on Daniela Patti and Levente Polyak: Framework for temporary use: The Case of Rome and Budapest. Vortrag auf dem Workshop „Transience and permanence in urban development“. 14.–15.01.2015, Sheffield

Werner, Oliver: Sozialistische Wohnungsbaupolitik für den Hauptstadtausbau. Der Einsatz der Bezirke in den Jahren 1971–1989. 5. Tagung des Arbeitskreis Kunst in der DDR „Blick zurück nach vorn – Architektur und Stadtplanung in der DDR“. 07.11.2014, Berlin

Mahnken, Gerhard: Beratung der Kulturpolitischen Gesellschaft/Regionalgruppe Berlin/Brandenburg. 15.12.2014, Berlin

Mahnken, Gerhard: Fachgespräch „Historische Kulturfade im Raum Waltersdorf/Erkner“ im Seminarkurs Kunst der Gesamtschule Waltersdorf. 06.11.2014, Waltersdorf.

Mahnken, Gerhard: Wie können Gymnasialschüler 2015 beim Wissenschaftsjahr „Zukunftsstadt“ mitmachen? Vortrag zu Themen und Möglichkeiten im IRS für ein Blog-Projekt. Projektauswertung zum Thema Siedlungsentwicklung. 27.01.2015, Erkner

Noack, Anika: Innovative Projekte und neue Raumgestaltungen zivilgesellschaftlicher Akteure in Berlin-Moabit zwischen bottom-up und top-down. Vortrag auf dem Praktikerworkshop zum Abschluss des Leitprojektes „Städtische Raumprojekte im Spannungsfeld von bottom-up und top-down“. 03.12.2014, Erkner

Werner, Oliver: Die Bezirke der DDR 1952–1989. Vortrag auf der Jahresversammlung der Forschungsstelle für Brandenburgische Landesgeschichte. 21.11.2014, Potsdam

Beratungsleistungen

Gailing, Ludger: Handlungsräume regionaler Kulturlandschaftspolitik. Vortrag auf dem Zukunftsforum Ländliche Entwicklung. 21.01.2015, Berlin

Gailing, Ludger: Teilnahme an der Podiumsdiskussion „Kulturlandschaft im Wandel – Leitbilder für Land(wirt)schaften gemeinsam entwickeln“ auf dem Zukunftsforum Ländliche Entwicklung. 21.01.2015, Berlin

Ibert, Oliver: Organisation des Leitprojektworkshops zum Thema „Open Region“. 07.11.2014, Berlin

Kühn, Manfred: Abgehängt? Peripherisierung von Städten und Regionen. Vortrag auf dem Research Forum „Building the Future“. 20.01.2015, München

IMPRESSUM

IRS AKTUELL No 82, März 2015
ISSN 0944 7377

Herausgeber:

IRS

Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS)
Flakenstraße 28-31
15537 Erkner

Telefon: + 49 3362 793-0
Fax: + 49 3362 793-111
EMail: zwilling@irs-net.de

www.irs-net.de

Das IRS ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Leitung: Prof. Dr. Heiderose Kilper

Redaktion: Jan Zwilling (v.i.S.d.P.),
Gerhard Mahnken,
Petra Koch

Layout: Henrika Prochnow

Druck: Druckhaus Köthen

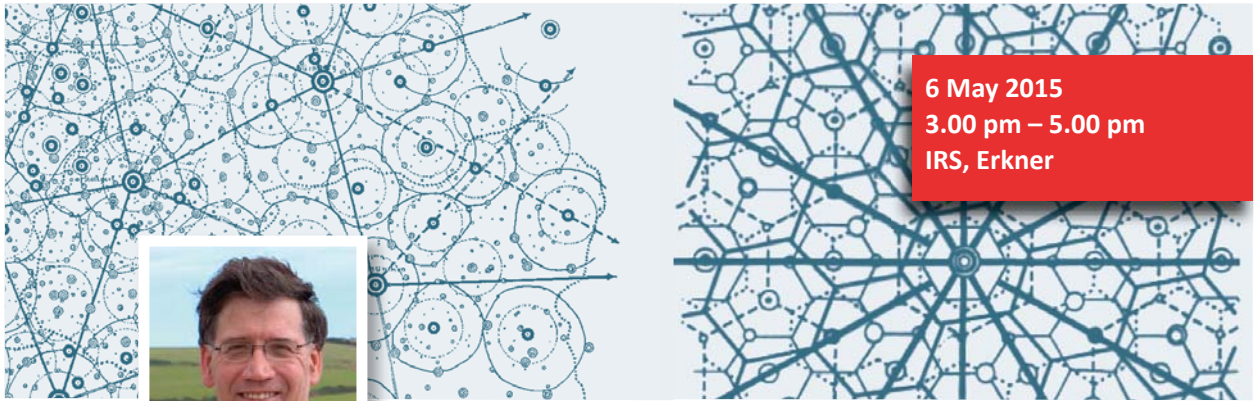
Bestellung von Publikationen:
Telefon: + 49 3362 793-118

Bei Abdruck Belegexemplar erbeten

Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten für beiderlei Geschlecht.
Die Beiträge in diesem Heft entstanden in Zusammenarbeit von Jan Zwilling und den Wissenschaftlern des IRS.

Fotos:

Titelbild: ©ekvidi/flickr.com;
S. 2, S. 5: ©Barbara Wilms/flickr.com; S. 6: ©Sascha Kohlmann/flickr.com; S. 7: ©zoetnet/flickr.com; S. 2, S. 8: ©Picasa/flickr.com; S. 9 o.: ©Nic Simanek/flickr.com;
S. 9 u.: ©Flohserver/flickr.com; S. 10: ©Anders Rune Jensen/flickr.com; S. 2, S. 11: ©Mitch Altman/flickr.com;
S. 2, S. 12, S. 14, S. 15 o.: ©Lab Berlin/Makea Industries GmbH; S. 15 u.: ©I. Hendel/beier+wellach projekte;
S. 16: ©Patrick Sbatkiewicz/flickr.com, ©Subbotina Anna/shutterstock.com; S. 17: ©georg guillotine/flickr.com;
S. 21 u.: ©A. Heddergott; S. 24: li.: ©Rainer Sturm/pixelio.de, Mitte: ©Viktor Mildenberger/pixelio.de, re.: ©HansPeter Häge/pixelio.de; S. 28: ©Olyy/shutterstock.com
Portraits:
©Frank Bentert: S. 4., S. 7; ©Markus Mey: S. 3;
©Thomas Ecke: S. 12 o.; ©Nadine Schätzel Baillon: S. 12 u., S. 23 u.; weitere Fotos: IRS und privat



Invitation
to the 5th IRS International Lecture
on Society and Space

A morality tale of two location theorists in Hitler's Germany: Walter Christaller and August Lösch

Trevor Barnes

Abstract

Hitler's Nazi project was fundamentally geographical, with space, place and landscape pressed into horrific service. Consequently, the Nazis managed, planned, organized and contorted geography, making it conform to and realise their larger ideological ends. Partly this was achieved by the Nazis drawing on academic labour, in this case the labour of geographers, urban and rural planners, landscape architects, and agronomists. Each of these academic specialties possessed expert knowledge about geography, as well as theories, concepts and practical methods that could be used to meet the purposes of National Socialism. The British historian of Nazi Germany, Michael Burleigh contends that such "scholars ... put their knowledge at the service of the government ... willingly and enthusiastically. There was virtually no resistance."

This presentation will suggest that Burleigh's contention is not quite true. I will argue that there were a range of responses by German academics with geographical expertise that ranged from enthusiastic support to opposition and subversion. As well there were a range of motivations. I make my argument by drawing especially on the lives and works of two contemporaneous German academics with expert geographical knowledge, Walter Christaller (1893-1969) and August Lösch (1906-1945), but who each had a very different relationship with the Nazis. On the surface, Christaller was a Nazi collaborator, and Lösch was a Nazi resistor. Such a judgment is too simple, however. The reality, I suggest, is less starkly black and white than shades of grey.

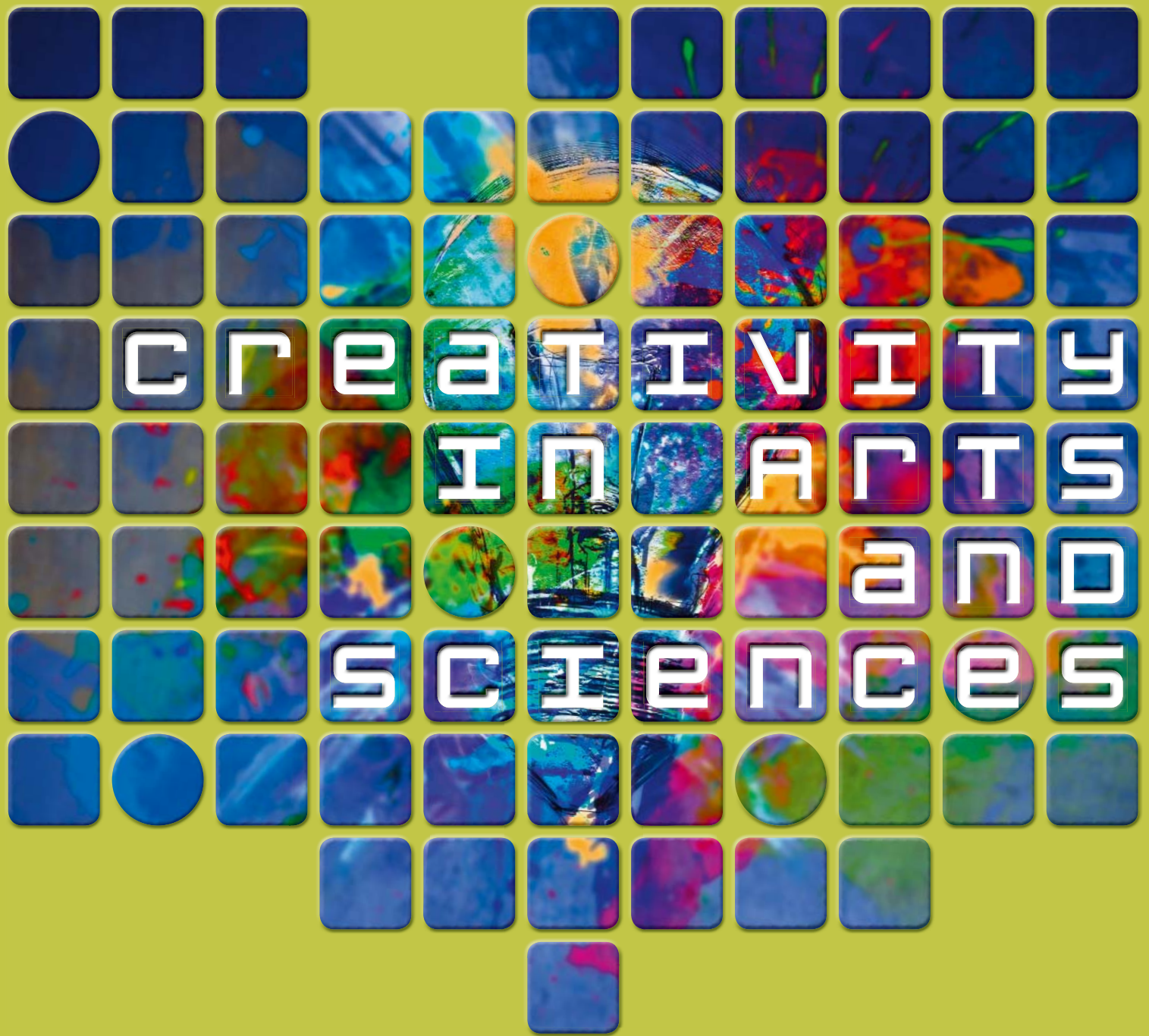
Discussant: Prof. Dr. Elmar Kulke (HU Berlin)

Registration: www.irs-net.de/aktuelles/veranstaltungen/international-lecture/anmeldung-barnes



Leibniz Institute for
Regional Development
and Structural Planning

IRS | Flakenstraße 28-31 | 15537 Erkner | www.irs-net.de
Contact: Dr. Karina Böhm | Tel: + 49 3362 793-204 | e-mail: boehm@irs-net.de



Collective Processes from a Spatial Perspective

Interdisciplinary Conference
May 7-8 2015
Erkner



Conference



Programme



Presenters
and Discussants



Organisers



Registration

irs-net.de/creativity-conference

Freie Universität Berlin



IRS
Leibniz Institute for
Regional Development
and Structural Planning



Turun yliopisto
University of Turku

Supported by
DFG